XVIII. Jahrg. Berlin, den 9. Juli 1910. Nr. 41.

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

Seite

Schoenebecks. II. 35

Polenpolitik. Von Karl Jentsch 52

Shakespeares Sonette. Von Friedrich Gundolf 65

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.

Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1910

Aecht **Patzenhofer** Biere
überall erhältlich überall erhältlich

Die Hypotheken-Abteilung des
Bankhauses Carl Neuburger,
Kommandit-Ges. auf Aktien. **Berlin W. 8,** Französischestr. 14
Kapital: 5 Millionen Mark
hat eine grosse Anzahl vorzügl. Objekte i. Berlin u. Vororten z. hypoth. Beleihung zu zeitgemässem Zinsfusse nachzuweisen, u. zwar f. d. Geldgeber völlig kostenfrei.
9—4 Uhr.

Kronenberg & Co., Bankgeschäft.
Berlin NW. 7, Charlottenstr. 42. Telephon Amt I, No. 1408, 9925, 2940.
Telegramm-Adresse: Kronenbank-Berlin bezw. Berlin-Börse.
Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
Spezialabteilung für den An- und Verkauf von Kuxen, Bohranteilen und Obligationen der Kali-, Kohlen-, Erz- und Oelindustrie, sowie Aktien ohne Börsennotiz.
An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und auf Prämie.

Hotel Esplanade
Berlin **Hamburg**
Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.

Künstler-Klause Carl Stallmann
Jägerstrasse 14. Pilsner Urquell.

Treffpunkt der Weinkenner!

Grand Hôtel Excelsior, Berlin
vis-à-vis Anh. Bahnhof. (Hillengass & Eberbach) 3 Min. v. Potsd. Bahnhof.

Restaurant Central-Hôtel.
Täglich Konzert
Leopold Leiserowitsch

Abonnement pro Quartal M. 5.—, pro Jahr M. 20.—. Unter Kreuzband bezogen M. 5.65, pro Jahr M. 22.60. Ausland M. 6.30, pro Jahr M. 25.2c.
Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und bei der Expedition **Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3 a.**

Die Zukunft.

Berlin, den 9. Juli 1910.

Schoenebecks.

II.*)

Sinfonia hysterica.

Vor vierzehn Tagen habe ich hier versucht, das vor und nach der Weihnacht des Jahres 1907 im allensteiner Haus des Majors Gustav von Schoenebeck Geschehene mit dem von der Psychopathologie gelieferten Werkzeug abzutasten und dem Menschensinn zum Verständniß des ihm unverständlich Scheinenden zu helfen. Zu ergründen, wie in dem Artilleriehauptmann Hugo von Goeben der Drang nach Martyrien, dann der Mordplan entstand und wie der Major von Schoenebeck, in dem die Kameraden doch einen Mann von Ehrgefühl sahen, das Treiben seiner Ehefrau dulden konnte. Dieser Versuch, dem alles nicht zur Sicherung seines Gelingens Nöthige fern zu halten war, mußte ins dunkle Land der Sexualpathologie führen. Um neben dem lauten Prahlerdrängen in Märtyrerruhm das stille Martyrium Eines zu zeigen, der seines Rockes und seiner Kinder wegen das Bewußtsein der Geschlechtsschmach und die ihm wohl noch schwerere Last der stumm lächelnden Verachtung trug, war eine Darstellung unvermeidlich, die sich nicht von prüden Aengsten noch vom cant der Heuchlergewohnheit einschüchtern ließ. („Eine traurige Wahrnehmung," sagt der Preußenmagister Treitschke, „lehrt, daß die sogenannte Oeffentliche Meinung immer viel moralischer ist als die Thaten der einzelnen Menschen. Der Durchschnittsmensch schämt sich, tausend Dinge, die er wirklich thut, öffentlich auszusprechen und zu billigen. Was der gewöhnliche Mensch, wenn er un-

*) S. „Zukunft" vom fünfundzwanzigsten Juni 1910.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

betheiligt ist, im Tugendkosakenthum leisten kann, ist unglaublich.“) Wie aus der psychischen Impotenz und der ihrer Minderung folgenden Hysterikererosie in Goeben der Wille zur That erwuchs, mußte dargestellt werden. Das zu solcher Darstellung nothwendige Thatsachenmaterial fand ich in den Berichten über die allensteiner Kriegs- und Schwurgerichtsverhandlungen und in dem Gutachten, das der münchener Psychiater Dr. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing in der Straffache wider Goeben 1908 erstattet und „auf den ausgesprochenen Wunsch des Angeklagten der Oeffentlichkeit übergeben hat“. (Am zweiundzwanzigsten Februar 1909 ist es im Doppelheft 3/4 des vom Professor Dr. Hans Groß herausgegebenen „Archivs für Kriminalanthropologie und Kriminalistik“ veröffentlicht worden.) Alle von mir aus der vita sexualis Goebens und seiner To angeführten oder angedeuteten Vorgänge waren aus den Gerichtsberichten und aus diesem Gutachten bekannt; neu war nur die psychologische Deutung und der Versuch, ohne den Gerichtsapparat Das zu geben, was die französische Kriminalistik die Rekonstruktion des Verbrechens nennt. Schrenck-Notzing hat den angeklagten Hauptmann Tage lang im Gefängniß beobachtet, mehrmals gründlich untersucht, Schrift- und Gedächtnißproben mit ihm gemacht und aus seinem Munde die ausführlichste Beichte gehört. Er sagt: „Mein Gutachten stützt sich auf das Studium der kriegsgerichtlichen Akten und auf eine mehrtägige eigene Beobachtung des Angeklagten im allensteiner Militärgefängniß. Das Geständniß, die eigenen Angaben des Angeklagten über seinen Lebenslauf und über die Beziehungen zur Frau von Schoenebeck sind hier mitverwerthet worden, da, abgesehen von ihrer Uebereinstimmung mit klinischen Krankheitbildern und Erfahrungen, kein Anlaß besteht, ihnen die Glaubhaftigkeit abzusprechen. Nach anfänglichem Leugnen hat Goeben ein vollständig in sich geschlossenes und mit dem auf andere Weise erlangten Beweismaterial lückenlos übereinstimmendes Bild der ganzen Strafhandlung dem Untersuchungrichter und dem Sachverständigen gegeben. Diese Schilderung enthält den Angeklagten schwer belastende Einzelheiten, die vielleicht auf andere Weise überhaupt nicht zur Kenntniß des Gerichtes gelangt wären. Dazu kommt das vollständige Fehlen von Thatzeugen. Aber auch wenn Goebens Darstellung nicht völlig dem wirklichen Ablauf dieses fürchterlichen Dramas entspräche, so würde an der Größe seiner Schuld kaum Etwas geän-

dert. Demnach scheint es berechtigt, auch in Bezug auf die Thatumstände die Mittheilungen des Angeklagten gelten zu lassen. Goeben war gut orientirt über allgemeine Lebensverhältnisse, geschichtliche, geographische Daten; wußte auch ziemlich genau alle Fragen über seinen Lebenslauf und über die Einzelheiten der Strafthat zu beantworten. Dagegen war sein Namensgedächtniß schlecht. Er konnte weder den Namen seines letzten Burschen noch die der Unteroffiziere seiner Batterie nennen. Er besaß keine besonderen sprachlichen Kenntnisse. Aufgefordert, las er aus einem ihm gehörigen Buch (über die Französische Revolution) eine halbe Seite laut vor und war dann nicht im Stande, den Inhalt des Gelesenen annähernd genau wiederzugeben. Die Art der Reproduktion machte einen direkt schülerhaften Eindruck. So weit es sich um eigene Interessen und die Produkte seiner überaus regen Phantasie handelte, war seine kombinatorische Fähigkeit außergewöhnlich gut. Dagegen waren Kritik und Hemmung der sich ihm je nach der momentanen Gefühlslage aufdrängenden Vorstellungverbindungen mangelhaft; das geordnete systematische Denken fehlte. Die mit Frau von Schoenebeck zusammenhängenden Vorstellungskomplexe waren über die Norm vom Gefühl betont, überwerthig und beherrschten seinen Gedankengang. Trotz allen Aufklärungen über ihren minderwerthigen Charakter, ihre hysterische Lügenhaftigkeit drängte sich ihm immer wieder die Meinung auf, er könne ihr durch seine Aussagen ein Unrecht zugefügt haben. Seine Willensäußerung war leicht zu beeinflussen; er war von einer bis zu den höchsten Graden psychischer Abhängigkeit reichenden Suggestibilität. Was er aus Mittheilungen der Frau von Schoenebeck wiedergab, klang glaubhaft. Für den Kenner des hysterischen Charakters qualifizirten sich die Einzelheiten dieser Darstellung als Produkte der zum Dramatisiren geneigten hysterischen Einbildungskraft. Die ganze ihrem Liebhaber gegenüber verfolgte und von ihm geschilderte Politik ist zu stilecht im Sinne der Hysterie, als daß Goeben sie hätte erfinden können. Zweifellos glaubte er den Uebertreibungen der Frau und ließ sich gegen den Ehemann einnehmen, obwohl ihm persönlich Schoenebeck nicht unsympathisch war und er auch niemals eheliche Streitigkeiten mitangesehen hatte. Selbständig wäre er überhaupt nicht auf die Idee gekommen, den Ehemann für einen Barbaren zu halten, wenn er nicht auch nach dieser Richtung geistig von der Frau vollständig beherrscht gewesen

wäre. Goeben war, als erblich belasteter Psychopath, ohne seelisches Gleichgewicht. Er war in einem Zustand suggestiver Abhängigkeit von der Geliebten, den man als sexuelle Hörigkeit mit masochistischem Einschlag qualifiziren mußte. Deshalb war seine Zurechnungfähigkeit vermindert. Die Verantwortlichkeit war durch krankhafte Störung der Geistesthätigkeit erheblich eingeschränkt; doch nicht in solchem Grade, daß die freie Willensbestimmung als ausgeschlossen erachtet werden konnte." Kein Grund, der ihn straffrei machte. So hat der einzige namhafte Psychiater geurtheilt, von dem der des Mordes angeklagte Hauptmann untersucht worden ist.

Für dieses Urtheil zeugen die Briefe, die Goeben nach der That schrieb. An den Kriegsgerichtsrath, der die Untersuchung führte: „Die Liebe zu der unglücklichen Frau hat mich wieder so übermannt, daß ich Alles bereue, was ich gegen sie ausgesagt habe. Bitte, bitte, schaffen Sie mir Beweise, daß sie mich während der Zeit, wo ich mit ihr zusammen war, betrogen hat! Bitte, erlösen Sie mich von der Leidenschaft, wenn Sie können! Ich bin wohl verrückt; ich kann den Gedanken nicht ertragen, ich hätte die Frau verrathen und es wäre am Ende gar nicht nöthig gewesen." An einen Freund: „Ich bin von einer Frau, die vielleicht wegen ihres hysterischen Zustandes gar nicht oder doch nur zum Theil verantwortlich gemacht werden kann, durch dauerndes Anreizen, Klagen und Lieben in einen Zustand versetzt worden, der wohl nicht mehr als normal bezeichnet werden kann. Wenigstens begreife ich heute meine wahnsinnigen Ideen und Gefühle nicht mehr. Ich habe in diesem Zustand jene Frau für ein reines Heiligthum gehalten und ihr Alles, Alles geglaubt. Wenn ich heute zurückdenke, so begreife ich nicht, wie ich habe glauben können. Die Widersprüche waren so in die Augen fallend, daß ein einigermaßen vernünftiger Mensch sie merken mußte. Die Frau muß eine Art Suggestion auf mich ausgeübt haben. Ich habe ohne Bedenken, ohne alles innere Widerstreben die größten Verbrechen ausgeführt, die sie von mir haben wollte, und fühlte mich sogar glücklich dabei. Ich wußte aus ihrem eigenen Munde, daß sie ein leichtsinniges Vorleben geführt hatte. Das Alles hat mich nicht abgehalten, sie bis zum Wahnsinn zu lieben und geradezu abgöttisch zu verehren. So hat sich in mir auch die Idee festgesetzt, ich müsse diese Frau von ihrem Mann befreien, den sie nicht aufhörte mir in den widerlichsten Farben zu schildern. So ist es denn gekommen, das Gräßliche. Meine Absicht, den un-

glücklichen, ahnungslosen Mann im Wald zu stellen, mißlang. Da habe ich es in seiner Schlafstube gethan. Sein Revolver hat leider versagt. Warum ich mich nicht selbst daneben gelegt habe? Ich begreife es heute nicht mehr. Ich habe mir noch Tage lang eingebildet, eine gute That gethan zu haben; und die wahnsinnige Sehnsucht und Idee, die Frau doch noch einmal meine Frau nennen zu können, hat mich davon abstehen lassen. Ich war so in ihrer Gewalt, daß ich Alles, aber auch Alles darüber vergessen habe. Ich hätte Vaterland, Mutter, Freunde, Alles, Alles lachend im Stich gelassen, wenn ich dafür diese Frau hätte eintauschen können. Wie ich ja auch meine eigene Ehre lachend in den Dreck getreten habe. Ich stehe schaudernd vor all diesen Gemeinheiten (wenn man dieses milde Wort darauf anwenden darf) und kann mir überhaupt noch gar nicht zur Vorstellung bringen, daß ich selbst das Alles war. Man neigt ja wohl dazu, sich selbst zu entschuldigen; und so kann ich nicht sagen, ob in mir die Keime zu derartigem Verbrecherthum liegen. Ich meine, wenn ich offen sein soll, die unglückselige Frau hat einen hypnotischen Einfluß auf mich gehabt, der mich zu ihrem willenlosen Werkzeug gemacht hat. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich solche Dinge aus freien Stücken hätte vollbringen können."

Das (nur aus unkontrolirbaren Zeitungberichten bekannte) Gutachten des berliner Gerichtsarztes Dr. Strauch scheint dem Schrenck-Notzings ähnlich. Psychisch, sagt er, sei Goeben durch Frau von Schoenebeck infizirt worden. „Sie verschaffte sich Eingang durch zwei Pforten: durch seine Ritterlichkeit und durch seine sexuelle Eigenart. Sie erfüllte Goeben mit Haß gegen ihren Gatten, um ihn so sicher in ihrem Bann zu haben. Und mit der feinen Witterung einer erotisch Kranken merkte sie bald, daß Goeben sexuell seltsam veranlagt war. In ihm entstand der Wunsch, die Frau zu erlösen und zu besitzen. Sie sah in ihm ihren Retter. Nach psychopathologischer Prüfung muß ich glauben, daß ihre Klagen erheuchelt waren. Die Beiden haben sich an dem Gedanken berauscht, von dem Mann loszukommen. Sie haben gewiß auch allerlei Befreiungpläne erörtert; vielleicht sogar einen Mordplan. Diese Gedanken und Pläne haben die Frau sexuell erregt. Noch heute (an einem der letzten Tage der gegen Frau von Schoenebeck geführten Hauptverhandlung) aber bin ich nicht sicher, daß sie ernstlich von ihrem Mann befreit sein wollte. Sie hat mit dem Gedanken wohl nur gespielt und getändelt." (Schrenck-Notzing:

„Wahrscheinlich hat die Frau niemals ernsthaft an die Tötung ihres Gatten gedacht. Es könnte sich entweder um ein Spiel ihrer hysterischen Einbildungskraft mit Vorstellungen des Mordens, des Schrecklichen überhaupt gehandelt haben, mit dem Zweck, ihren Geliebten zu reizen, ihn in konstante Aufregung zu versetzen, ihn eifersüchtig zu machen und ihren Wünschen gefällig zu erhalten; oder um Vorboten der nach der Verhaftung ausgebrochenen geistigen Erkrankung, um Verfolgungideen, die Goeben als solche nicht zu erkennen vermochte und, in mißverständlicher Auffassung ihres ganzen pathologischen Charakterbildes, ernst nahm." Hier ist zu erwähnen, daß der münchener Arzt nur den Mann, der berliner nur die Frau gesehen hat.) Herr Dr. Strauch meint, der Hauptmann sei in den Tagen, die den Mordplan reifen und ausführen sahen, in einem Zustand krankhafter Geistesstörung gewesen, der seine freie Willensbestimmung ausschloß und ihn, nach dem Paragraphen 51 des Strafgesetzbuches, der Strafverfolgung entzog. „Sein Wahnsinn war dadurch bewirkt, daß er mit dieser Frau zusammenkam. Sie berauschte sich an seinen Plänen und an seiner vasallischen Ergebenheit. Er nahm die Idee der Befreiung ernst und sie wurde ihm zur Fixen Idee." Der Inhalt der beiden Gutachten und der Gefängnißbriefe klingt zu einer Symphonie zusammen, die alle anderen Auffassungen übertönt. Die Meinung einzelner Aerzte, nicht die Frau habe den Mann, sondern der Mann die Frau unterjocht, mit Geist und Sinnen in seine Willenssphäre gezwungen, muß dem Betrachter des Thatbestandes unhaltbar scheinen. Nicht ein einziger für das Urtheil wesentlicher Punkt ist gefunden worden, von dem aus zu sehen wäre, daß die Frau im Pferch dieses Manneswillens lebte. Ihr Sexualverlangen war nicht wählerisch, nicht einmal durch den Trieb an das andere Geschlecht gebunden; und er (dessen Geschlechtsempfinden, wie Rousseaus unter dem Schlag der Tante, erwacht war, als die Mutter, im Scherzspiel, den Knaben einst auf ihrem Rücken reiten ließ) reagirte nur auf eine bestimmte Reizesart. Ihr ist er ein Männchen wie andere Männchen; ihm ist sie die einzige Frau, die ihn ein der Natur nahes Sexualglück erleben ließ. Kann ein im Bezirk der Psychopathologie nicht ganz Fremder zweifeln, wer in diesem Verhältniß das Herrschaftrecht übte, wer freudig die Knechtspflicht auf sich nahm? Die suggestive Macht Hysterischer und ihrer pseudologia phantastica (so hat Professor Dr. Anton Delbrück, der in Burghölzli

Forels Assistent war, den mindestens halb unbewußten Hang ins Wahrheitwidrige getauft) ist eine Thatsache, mit der die Aetiologie längst rechnen gelernt hat. Und auf wen wirkte diese hysterica? Eine in Allenstein nicht gestreifte Frage taucht auf.

Was ist Hysterie? In einer kleinen Schrift hat, vor drei Jahren, Steyerthal darauf geantwortet: „Eine selbständige, einige und untheilbare Krankheit, ‚die Hysterie', giebt es nicht; nur hysterische Stigmata, einen hysterischen Symptomenkomplex. Diese Symptome sind Ermüdung- und Erschöpfungzeichen." (Krampf, Lähmung, Einengung des Gesichtsfeldes.) Damit ist noch nicht viel gesagt. Ob es überhaupt „einige und untheilbare Krankheiten" giebt? Der Praktiker zweifelt; sieht bei der Diagnose in jedem Fall das Bild individuell gefärbt und muß bei der Therapie dem Grundsatz Schweningers folgen: „Des Arztes Aufgabe ist nicht, Krankheiten zu heilen, sondern, unter erkennbaren und veränderlichen Bedingungen ihres Wesens und Daseins erkrankte Menschen nach den Möglichkeiten seiner Kunst und ihres Kraftbesitzes zu behandeln." Immerhin zeigt das klinische Bild Hysterischer bestimmte Konturen; nicht so klare wie das Tuberkulöser und Syphilitischer, doch kaum undeutlichere als jede Art der Psychose. In seinem Lehrbuch der Psychiatrie zählt Kraepelin die Hysterie zu den psychogenen Neurosen; er sagt: „Als einigermaßen kennzeichend für alle hysterischen Erkrankungen dürfen wir vielleicht die außerordentliche Leichtigkeit und Schnelligkeit ansehen, mit welchen sich psychische Zustände in mannichfachen körperlichen Störungen wirksam zeigen. Verstand und Gedächtniß der Hysterischen pflegen keine auffallenderen Störungen darzubieten. Die Erinnerung ist bei ihnen im Allgemeinen treu, aber nicht selten ungemein einseitig. Wahrnehmung und Deutung werden nicht immer scharf auseinandergehalten. In einzelnen Fällen besteht geradezu ein Hang zu freier Ausschmückung der Vergangenheit, ja, zur Vermischung der Erinnerungen mit vollkommen erfundenen Zügen. Besonders oft begegnet uns die Erdichtung von gefährlichen Angriffen, meist mit geschlechtlicher Färbung; die Kranken bringen sich auch wohl selbst Verletzungen bei und knebeln sich, um das Abenteuer glaubhafter zu machen. Ich kannte Hysterische, die in verblüffender Weise verstanden, den Hörer ohne das geringste Besinnen mit den abenteuerlichsten Erfindungen über ihre Vergangenheit zu überschütten und jedem Einwand mit der größten Seelenruhe durch

immer kühnere Ausflüchte zu begegnen. Einzelne Kranke können sich so in ihre Einbildungen hineinleben, daß sie dadurch in ihrem Denken und Handeln vollkommen beeinflußt werden, obgleich es sich nicht um eigentliche Wahnvorstellungen, sondern nur um Gedankenspielereien handelt, die mit Liebe und Leidenschaftlichkeit ausgesponnen werden. Die Kranken sind ungemein erregbar; ihnen fehlt die Dämpfung, die beim gesunden Menschen allmählich die raschen und starken Gefühlsschwankungen der Kinderjahre abschwächt. In einzelnen Fällen, aber keineswegs besonders oft, zeigt sich eine erhöhte geschlechtliche Erregbarkeit, welche die Kranken zu Ausschweifungen verführt; nicht so selten besteht geschlechtliche Kälte oder völlige Unempfindlichkeit." (Daß die Erkrankung nicht, wie Platon annahm, von der ὑστέρα ausgeht noch als ein Sonderleiden des weiblichen Uterus zu betrachten ist, wird schon durch diese Thatsache bewiesen.) „Oft äußern sie den Wunsch, zu sterben, sich das Leben zu nehmen; auch einige einleitende Schritte werden vielleicht gethan: ein Band um den Hals geschnürt, eine Nadel verschluckt, eine verdächtige Flüssigkeit getrunken; in der Regel ist keine große Gefahr dabei, wenn nicht ein unglücklicher Zufall mitspielt. Meist ist das Bestreben erkennbar, interessant zu erscheinen, sich in ein besonderes Licht zu stellen, von sich reden zu machen. Ueberall tritt die eigene Persönlichkeit in den Vordergrund. Viele Hysterische berauschen sich, mit dem stillen Anspruch auf besondere Anerkennung ihrer manchmal geradezu thörichten Aufopferung, an dem Gedanken, Alles für die Armen hinzugeben, in selbst gewählter Erniedrigung den Kranken und Elenden zu dienen. Sie möchten Großes leisten, eine Thätigkeit haben, der Menschheit nützen. Freilich bleibts in der Regel bei solchen großen Gedanken oder bei einigen unzweckmäßig einleitenden Schritten. Auf dem Gebiet des Willens ist vor Allem die erhöhte Beeinflußbarkeit zu bemerken, die mit der oft stark hervortretenden launenhaften Eigenwilligkeit nur in scheinbarem Widerspruch steht. Wenn sie unbefangen sind und sich unbeachtet glauben, zeigen die Kranken oft eine große Leistungfähigkeit, die sofort der alten, Mitleid heischenden Hinfälligkeit weicht und von ihnen vollständig verleugnet wird, sobald sie auf ihre Krankheit hingewiesen werden oder sich dem Arzt gegenüber sehen. Ohne Zweifel werden einzelne Krankheitzeichen (Geschwüre, Fieber, Blutspeien und Aehnliches) von Hysterischen willkürlich und zweckbewußt vorgetäuscht, um ihnen die Theilnahme des Arztes zu

sichern und ihm eine möglichst schlimme Vorstellung von der Größe ihres Leidens beizubringen. Aus dem Nachweis einer absichtlichen Täuschung darf man aber nicht auf das Fehlen einer psychischen Erkrankung schließen. Wie schon der Name (Gebärmuttersucht) andeutet, ist die Hysterie so sehr eine Krankheit des weiblichen Geschlechtes, daß man sogar zweifelhaft war, ob man überhaupt das Recht habe, ähnliche Erkrankungen bei Männern mit derselben Bezeichnung zu belegen. Doch die männliche Hysterie ist heute, wie wir der Pariser Schule ohne Weiteres zugeben müssen, keine seltene Krankheit mehr. Unter den von mir beobachteten Hysterischen waren die Männer mit dreißig Prozent betheiligt. Schwerlich läßt sich zwischen den Neurosen der beiden Geschlechter eine scharfe Trennunglinie ziehen. Die Hysterie ist ein angeborener abnormer Seelenzustand, dessen Eigenthümlichkeit darin liegt, daß (wie Moebius es ausdrückt) krankhafte Veränderungen des Körpers ‚durch Vorstellungen' hervorgerufen werden."

Das hatte, lange vor Moebius, schon Charcot gesagt. Ihm war die Hysterie eine Psychose, in deren Opfern durch Vorstellungen abnorme körperliche Vorgänge bewirkt werden; war sie dem Zustand Hypnotisirter nah, die er künstlich in Hysterie Versetzte nennen mochte. Was er (und seine Schule der pariser Salpêtrière) für die Neuropathologie geleistet hat, ist auch Laien bekannt; er schuf die Grundmauer, auf der Janet („L'état mental des hystériques"), Kraepelin und Binswanger, Moebius und Vogt, Freud und Breuer weiterbauen konnten. Mit Recht hat ihn deshalb der karlsruher Privatdozent Dr. Hellpach in seinem Buch „Grundlinien einer Psychologie der Hysterie" als den Meister gepriesen, dem die Stellung und klassische Lösung des Problems zu danken sei. Im Lauf der letzten Jahre haben die von den wiener Aerzten Freud und Breuer veröffentlichten „Studien über Hysterie" sich in den Blickpunkt gedrängt. Hier kann ich heute nur wiederholen, was Kraepelin über sie sagt: „Nach den Versicherungen der wiener Aerzte soll die Hysterie durch ganz bestimmte passive sexuelle Erlebnisse in der frühsten Kindheit erzeugt werden, die dann in der Form unbewußter Erinnerungen durch das ganze spätere Leben hindurch fortspuken und in mannichfacher Umformung zur hysterischen ‚Abwehrneurose' führen. Man erfährt diese Dinge, indem man die Kranken in der Hypnose ausfragt. Wir dürfen nicht bezweifeln, daß man auf diesem Weg noch ganz andere Dinge

herausbringen könnte. Wenn aber unsere vielgeplagte Seele durch längst vergessene unliebsame sexuelle Erfahrungen für alle Zeiten ihr Gleichgewicht verlöre, so dürften wir am Anfang vom Ende unseres Geschlechtes angekommen sein; die Natur hätte ein grausames Spiel mit uns getrieben. Freilich sollen all diese Erinnerungen unschädlich werden, wenn dem kundigen Arzt gelingt, sie mit Hilfe des ‚kathartischen' Verfahrens, der fortgesetzten hypnotischen Beichte, ans Licht zu ziehen und zu bewußten zu machen." Das klingt sehr skeptisch; das über die Schreckneurose, die krankhafte Uebertreibungsucht der nach reichlicher Unfallrente Trachtenden, die Erwartungneurose (der auch manche Fälle psychischer Impotenz zuzurechnen sind) und über den Erfolg hypnotischer Einwirkung Gesagte zeigt aber, daß Kraepelin den Wienern nicht ganz so fern ist, wie er selbst wohl geglaubt hat. Einerlei. Goebens Sexualerlebniß mußte beleuchtet werden: sonst war der Beweis nicht zu führen, daß auch er (nicht die Frau nur, die er begehrte und von der er besessen war) im Wahnland der Hysterie wohnte. In der Kindheit ein Geschlechtserlebniß, das durchs ganze Leben hin fortspukt; Ermüdungzustände und Gleichgewichtsstörungen; Lahmheit einzelner Glieder, die das Stehen auf dem rechten Fuß fast völlig hindert und an die Symptome der Astasie-Abasie erinnert; die kombinatorische Fähigkeit ungewöhnlich stark und die Gefühlsschwankung seit den Kinderjahren nicht gemindert; Vorstellungen erwirken im Körper jähe, abnorme Vorgänge; falsche (oder gefälschte) Gedächtnißbilder (Burenkriegsberichte); das prahlerische Betonen steter Opferbereitschaft und der sichtbare Drang, sich, als eine ganz besonders geprägte Persönlichkeit, den Nächsten interessant zu machen; heftige Unternehmungluft und, unter dem Zwang eines einzigen Gedankens, die beinahe läppische Verkennung des für die Sicherung der Person und ihres Planes Nothwendigen (Giftkauf in der allensteiner Apotheke; Nichtachtung des Kaliberunterschiedes, der doch beweisen mußte, daß Schoenebeck nicht von einer Kugel aus seiner eigenen Pistole gefällt worden war); Eigensinn einer fast schrankenlosen Suggestibilität gepaart; und, nach der Tragoedie, die Katharsis durch die Beichte, das Erschaudern beim Rückblick auf die unheimliche Verdoppelung der Persönlichkeit und der Entschluß zum qualvollen Opfertod, mit dem er so lange nur spielte. Nach allen Analysen und Deutungen: ein Hysterischer.

Wie zwei Hysteriker auf einander wirken, einander beeinflussen

und infiziren, hat der Laie niemals, hat kaum der Arzt je so deutlich wie auf diesem Diptychon gesehen. Das giebt, vor dem furchtlosen Auge des Seelenforschers, dem Schreckbilde den Werth. In dem Majorshaus ging Alles leidlich, so lange die Frau sich an gesunden Männern ergötzte, die dem wirr hinstürmenden Gerede schon an der Hausthür nicht mehr ernsthaft nachdachten. Zur Katastrophe kam es erst, als Antonie einen Hysteriker gesättigt und seinen Willen in den Bann ihres Wahnspieles gezwungen hatte.

Der Prozeß.

Die Pflicht zum Gesellschaftschutz muß Grund und Zweck aller Strafjustiz bleiben. Als Lombroso (halb genialer Forscher, halb flüchtig pfuschender Charlatan: und deshalb zu rascher Popularisirung eines selbst ersonnenen Gedankens besonders geeignet) den Begriff des delinquente nato ans Licht brachte und mit seiner Anthropologenschule die Kriminalisten wieder daran erinnerte, daß sie Menschen, meist kranke Menschen, zu richten haben, mußten ungebundene Geister sich seines Auftretens freuen. Das alte Lehrgebäude der klassischen Strafrechtsschule war morsch und brüchig geworden. Daß Einer zu behutsamerer Individualisirung mahnte, des Handelns Bestimmbarkeit durch körperliche Zustände, Vorgänge, Retroaktion zeigte, den Abgrund, der den Richter vom Arzt trennte, mit schmalem Steg überbrückte und mit grellfarbigen Bildern die Schädlichkeit des Mühens erwies, das Wesen des Menschen, seiner Schuld, seines Verbrechens aus den Paragraphen eines gilbenden Strafgesetzbuches zu abstrahiren: das Alles konnte nur nützen. Lehrte dürre Juristen erkennen, daß sie von dem ins Verbrechen langenden Menschenleid, von Perversionen und Psychosen noch nicht genug wußten, wenn sie sich stöhnend mit Prichards Lehre von der moral insanity vertraut gemacht hatten. Was dran gefährlich schien, wurde von deutschen Kriminalisten und, besonders wirksam, von Lombrosos Landsmann Enrico Ferri, dem Gründer der Dritten Schule, früh bekämpft. Ferris Kriminalsoziologie und mancher Vorschlag der Internationalen Kriminalisten-Vereinigung wies den Weg in die Klarheit. Doch die Praxis scheint diesen Wegweiser noch nicht erreicht zu haben; scheint, mit stolzem Gehumpel, jetzt erst in den Bannkreis des Lombrosismus gelangt zu sein. Wer in unsere Gerichtssäle blickt, sieht ringsum die Herrschaft der Aerzte. Die bestimmen, ob ein Angeklagter

verhandlungfähig ist, während der That bewußtlos, unter dem Zwang unwiderstehlicher Gewalt, nicht im Besitz seiner Willensfreiheit war (dieser gottähnlichen, schon von Schopenhauer verspotteten Willensfreiheit, an die zwar die Wissenschaft nicht mehr glaubt, die in der Praxis aber noch heute gespenstisch fortlebt). Der Richter sinkt zum Exekutivorgan ihres Willens herab. Er muß sie fragen und ihrer Antwort seinen Spruch anpassen. Darf nicht, wie Hertz empfahl, sagen: „Zurechnungfähig nenne ich Jeden, in dessen Intellekt die Idee des Rechtes Eingang gefunden hat und zu dessen geistigen Besitzthümern die Kenntniß des rechtlich Statthaften und Verbotenen gehört.“ Darf die Prüfung des Intellektstandes und des Rechtsbewußtseins nicht auf eigene Faust wagen. So will es die allen Bequemen willkommene Mode. Sie zeugt zwei Gefahren. Der Baugrund, auf dem die Strafrechtspflege ruht, wird mählich so, bis in seine tiefste Schicht, aufgeweicht, daß er ein fest gefügtes, den Gesellschaftschutz sicherndes Haus nicht mehr tragen kann. Der Halbirre, Perverse, in den Grenzbezirken der Psychose Lebende bedroht, nach kurzer Einsperrung in ein Gefängniß oder Irrenhaus (dem er, wenn sein Zustand strenge Bewachung heischt, eine allzu theure Last ist), wieder die Nächsten und Fernsten. Zweite Gefahr: Strafloſigkeit wird zum Privilegium der Reichen. Die können sich Sachverständige von Rang und Namen miethen; und daß deren Gutachten, auch wenn sie den Angeklagten erst im Gerichtssaal kennen lernten, kaum jemals dem Interesse des Miethers widerspricht, ist hier, als ein Kuriosum, oft erwähnt worden. Der Arme muß sich an den zuständigen Gerichtsarzt halten, der sich selten als einen wehleidigen Helfer erweist; für den Wohlhabenden zeugt die „Autorität“. Nur ein plumper Sinn wird solche Aerzte greifbarer Bestechlichkeit zeihen. Das hohe Honorar (bis zu fünfhundert Mark für den Tag hat mans, bei fünfwöchiger Dauer der Hauptverhandlung, in Berlin schon gebracht), das sie über den Zeitverlust hinaus entschädigt, und die wirksame Reklame durch die täglichen Prozeßberichte ermöglicht ihnen und verpflichtet sie, dieser einen Aufgabe sich ganz hinzugeben. Sie sehen ein Handeln, das unbegreiflich wäre, wenn es nicht durch normwidriges Empfinden oder durch krankhafte Störungen des psychischen Gleichgewichtes erklärt werden könnte: und ihrem Scharfsinn, ihrer emsigen Spürkunst gelingt oft, solche Erklärung glaubhaft zu machen. Ein Beispiel soll andeuten, was hier gemeint ist. Eine junge

Dienstmagd, die nie vermählt war, aber ein Kind hat und mit zwei kräftigen Burschen in Geschlechtsverkehr steht, erregt dadurch Aergerniß, daß sie sich vor kleinen Schulknaben auf offenem Feld schamlos entblößt und sie mit zotiger Rede zu unzüchtigem Thun auffordert. Sie wird angeklagt und, da der Gerichtsarzt keinen Geistesdefekt an ihr findet, ins Gefängniß geschickt. Trotzdem ihr Handeln, als ein nicht etwa von Geschlechtshunger bewirktes, aus gesundem Triebleben nicht zu erklären war. Eine Dame hätte, durch das Gutachten namhafter Psychiater, dem Gericht die Ueberzeugung verschafft, daß hier, bei einer so reichlich Gestillten, nur von psychogener Neurose die Rede sein könne. Und doch wären schwächliche Luxuskinder durch die schamlose Exhibition schlimmer geschädigt worden als dralle Dorfbengel, die der Magd ins Gesicht lachten. Das Gassenvorurtheil, das in dem Sachverständigen den zu jedem Dienst bereiten Retter des reichen Angeklagten sieht, wird durch die Thatsache genährt, daß man gegen den Reichen schüchterner, vorsichtiger, langsamer prozedirt als gegen den Armen und daß schon die Dauer und Art solcher Verhandlung dem beobachtenden Arzt viel weiter reichende Erkenntnißmöglichkeiten giebt als der kurze, schroff geführte Alltagsprozeß. Herrschaft des Arztes, den nur der Reiche bezahlen kann: dabei zerbröckelt die Grundmauer der Kriminalsoziologie und die Strafjustiz geräth in Verruf.

Auch in Allenstein haben die Aerzte souverain geherrscht. Ueber Lebende und Tote. Festgestellt, ob und wann Goeben geistig krank und unzurechnungfähig war und wann die Hysterie (oder Hysteroepilepsie) der Angeklagten sich in eine die freie Willensbestimmung ausschließende Psychose gewandelt hat. „Festgestellt“: obwohl gerade dieser Prozeß lehren mußte, wie oft auch ein gläubig bestauntes Sachverständniß auf schwanken Moorgrund baut. Ist Hysterie die Folge eines angeborenen und unveränderlichen Seelenzustandes, dann befreit sie nicht von der Strafe; ist sie, in einer der Epilepsie ähnlichen Form, durch eine schnell oder langsam vorschreitende Erkrankung der Hirnrinde bewirkt, dann sichert sie Strafloſigkeit. Wer löst den Zweifel mit unfehlbarem Spruch? Frau von Schoenebeck ist, von einzelnen Aerzten und von Kollegien, für irr erklärt, in den Bereich absoluter Willensfreiheit zurückgerufen und wieder zu den geistig Kranken gewiesen worden. Wer schafft uns die Gewißheit, daß die Leiden, von denen sie während der Hauptverhandlung gepeinigt schien (Dutzende von Ohn-

machten, Schreikrämpfe, Fieberpuls, Anaesthesie), nicht von dem Willen der hysterica, durch die Kraft ihrer Vorstellungen, erwirkt waren? Was Charcot, über den „großen Anfall", Janet und Moebius über die Unempfindlichkeit der Hysterischen gesagt haben, schien völlig vergessen; nur die Frage nach der Möglichkeit einer Simulation wurde von unermüdlichem Eifer gestellt und, von neidenswerthem Selbstvertrauen, immer wieder verneint. Schrenck-Notzing sagt: „Die Hysterische beherrscht das Repertoire der willkürlich hervorgerufenen Anfälle und Ohnmachten vollkommen." Kraepelin erzählt von Hysterischen, die Chylurie und Abszesse vortäuschten, sich heimlich verwundeten und die Wunden, so lange es ihnen nöthig schien, durch die Einführung von Draht- und Streichholzstückchen offen hielten. Delbrück berichtet über einen noch lehrreicheren Fall. Eine Frau wird, nach achtjähriger Verbrecherlaufbahn, die nie auch nur den Gedanken an eine Geisteskrankheit aufkommen ließ, von sämmtlichen berliner Gerichtsärzten, Psychiatern, Charité-ärzten, auch von den Aerzten in Dalldorf, Moabit, Hildesheim für gemeingefährlich geisteskrank erklärt und ins Irrenhaus gesperrt. Fünf Jahre lang gilt sie Allen als unzurechnungfähig. Da lehnt der zuständige Amtsrichter den Antrag ab, der die Entmündigung fordert, und die Staatsanwaltschaft erhebt die Anklage wegen widerrechtlicher Freiheitberaubung. Nun wird die Frau in Hamburg, Göttingen, Berlin für zurechnungfähig erklärt und dem Strafrichter zugeführt. Später wird sie, in der Charité, noch einmal beobachtet; das Urtheil lautet: Unheilbare Psychose. Die Gerichtsärzte widersprechen; und die Frau wird wieder ins Untersuchungsgefängniß geholt. Hatte sie Krämpfe, Delirien, Gedächtnißschwäche simulirt? Daß Hysterische solche Erscheinungen, auch Neuralgien, Blutungen, Geschwüre, Fiebertemperatur, nach Willkür erwirken können, ist seit den Dinstagsdemonstrationen der Salpêtrière unbestreitbare Gewißheit. Vor den allen steiner Geschworenen stand eine Hysterische, deren erste Triebhandlung nach Goebens That war, den Glauben an ihre „Verrücktheit" überall zu verbreiten; die dann, ehe die Leiber der beiden durch ihre Schuld getöteten Männer noch völlig entfleischt waren, sich einem zweiten Gatten vermählte (einem Herrn, der seine spottschlechten Reimereien in Riesenin seraten mit dem Hinweis auf „seine Heirath mit der im Vordergrund des Interesses stehenden Frau von Schoenebeck" empfahl) und in den Tagen unangefochtener Freiheit recht lustig lebte; die, als ihre Hoffnung

auf einen Freispruch sank, von Tag zu Tag kränker wurde; vor keiner Gefahr so angstvoll zu beben schien wie vor der einer Irrseinserklärung und alle ihr Nahen beschwor, sie nur nicht in die Provinzialirrenanstalt Kortau zu bringen, die sie an den hellen Zwischentagen doch freiwillig aufgesucht hatte, also nicht wie die Hölle mied; die endlich, vor dem Schlußvortrag des Anklägers, mit einem Messerchen an ihrer Pulsader herumkratzte und dann ihren Schwager herbeirief, um sich die für den Selbstmord geeignete Stelle zeigen zu lassen; in einem Hotelzimmer, wo sie sich henken, aus dem Fenster stürzen, aus einer mit dem Federmesser, der Hutnadel, der Nagelscheere geöffneten Ader verbluten konnte. Das Unisono der Sachverständigen mußte den Laien verblüffen. „Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut, vertrauen Euch die andern Seelen.“ Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen.

Die Liste der in diesem Prozeß gemachten Fehler würde Bände füllen. Daß er geführt wurde, war der erste; der schlimmste. Die Staatsanwaltschaft wollte das Verfahren gegen Frau von Schoenebeck, auch als das Kollegialgutachten der Angeschuldigten die Willensfreiheit zugesprochen hatte, zum zweiten Mal einstellen: weil es ihr rechtlich unhaltbar schien. Anstiftung zum Mord? Daß Goeben gemordet, die vorbedachte That wirklich gethan, nicht auf den Plan des zeugenlosen Duells zurückgegriffen, nicht, im Affekt, ganz anders, als er wollte, gehandelt hatte, war nicht erwiesen; war, nach dem Tode der beiden einzigen Thatzeugen, niemals bündig zu erweisen. (Goeben hat sich zur Tötung bekannt, den Mord aber hitzig geleugnet.) Anstiftung zum Totschlag? Das Delikt des Totschlages schließt die Ueberlegung aus; das der Anstiftung bedingt die Absicht auf eine deutlich bestimmte strafbare Handlung. Wer kann heute beweisen, daß Goeben gerade die konkrete That gethan hat, zu der ihn die Frau angestiftet hatte? Ist eine Anstiftung ohne Ueberlegung denkbar? Anstiftung mit unbestimmtem Dolus? Darf man einen Fall konstruiren, in dem der Anstifter mit Ueberlegung, der Thäter ohne Ueberlegung gehandelt hätte? Auch die Beihilfe zum Totschlag ist, dreißig Monate nach der That, ohne Zeugen schwer zu erweisen. Bleibt Paragraph 139: Wer seine glaubhafte Kenntniß von dem Vorhaben eines gemeingefährlichen Verbrechens nicht zur rechten Zeit der Behörde oder der bedrohten Person mittheilt, wird, wenn das Verbrechen oder ein strafbarer Versuch dazu ausgeführt worden ist, mit Ge-

fängniß bestraft. Glaubhafte Kenntniß? Die holde To würde betheuern, sie sei überzeugt gewesen, daß ihr Liebster mit Mordgedanken und Totschlagsplan nur spiele. Und immer nur der tote Hauptmann als Zeuge. Darum den eklen Skandal heraufbeschwören? Jede kriminalpolitische Erwägung verbot den Prozeß. Doch im Landtag und in der Presse entstand ein Stürmchen. Und flink mußte nun das Schwert der Themis wieder aus der Scheide. Der Justizminister nahm die Gefahr auf seine Kappe. Der Staatsanwalt mußte dem Befehl gehorchen; blieb aber, weil er die Anklagebegründung selbst zu dünn fand, in der Hauptverhandlung fast völlig passiv (und wird hoffentlich nicht, wie seine kieler Kollegen, als Sündenbock in die Wüste geschickt). In diesem ganzen Handel erscheint dieser Erste Staatsanwalt Schweitzer als der Klügste; als der Einzige, der nie um nüchterne Ruhe und richtiges Augenmaß kam. Er hatte die Weisung, die Wiedereröffnung des Verfahrens zu beantragen, aber für die Wahrung der heiligsten Güter zu sorgen. „Verhandeln; doch nichts politisch Aergerliches durchsickern lassen." Zweiter Fehler; ein unverzeihlicher. Zum ersten Mal blieb eine der Anstiftung zum Mord Angeklagte, also mit Todesstrafe Bedrohte, auf freiem Fuß; wurde, trotz einem Vorleben, dessen Anblick die Weiber der Justinian und Klaudius, die Steinheil und die Tarnawskaja in die Glorie keuscher Heiligen erhöht, mit galantester Schonung behandelt. Damit sie hübsch artig bleibe. Der Volksaberglaube, der wähnt, in Allenstein sei Fürchterliches „vertuscht" worden, ist thöricht; entstammt aber dem unausrodbaren Gefühl, daß an der Alle in aller Stille paktirt worden war. „Wir wollen keine Namen nennen!" „Hat der Herr Vertheidiger vergessen, daß alle Prozeßbetheiligten übereingekommen waren, dieses zeugenlose Duell Goebens als nicht geschehen zu betrachten?" „Wir wollen doch nicht noch mehr Existenzen vernichten!" Das geht nicht. Jeder Deutsche, der weiß, welche Summe von Tüchtigkeit, Intelligenz und Ehrenpflichtbewußtsein im Heer seines Vaterlandes vereint ist, will dieses Heer vor Schimpf und Makel bewahrt sehen. Jeder hätte die Offiziere, die durch die Entschleierung ihres Geschlechtsverkehres mit der Majorsfrau zum Abschied von der Armee gezwungen worden wären, aufrichtig bedauert. Jeder freut sich, daß ihnen, die schließlich nur ein Allen erreichbares Buhlglück nicht verschmäht haben, dieses Schicksal erspart worden ist. Aber Strafprozesse darf man so nicht führen. In Strafprozessen darf

man die Hoffnung nicht an die Diskretion der Angeklagten klammern. Muß jedes Mittel angewandt werden, das den Weg zur Wahrheit zu weisen verheißt; auch wenn es „Existenzen“ bedroht. Die Taktik Sellos und seiner Gehilfen konnte in Allenstein nur danach trachten, die Glaubwürdigkeit Goebens, des einzigen gefährlichen Belastungzeugen, zu erschüttern, bis ins Fundament zu zerstören. Diesen Versuch mußten die Ankläger mit wuchtigem Stoß abwehren. Wenn sie erwiesen, daß Frau von Schoenebeck auch anderen Bettgenossen von ihrer Ehequal vorgejammert, ihren Gustav als ein rohes Scheusal geschildert, die Ueberzeugung vorgetäuscht hatte, daß ihr nur die Wahl zwischen gewaltsamer Sprengung der Ehefessel und Selbstmord bleibe, dann war Goebens Glaubwürdigkeit im Hauptpunkt unantastbar. Fünf Dutzend Zeugen waren zu haben; sechs vielleicht. Nicht einer wurde geladen. „Wir wollen doch nicht noch mehr Existenzen vernichten!“ Und wenn die Geschworenen nach dem Vertheidigeransturm noch den Artilleristen für glaubwürdig hielten und, in dem bestimmten Gefühl, daß die Frau an der That des Hauptmannes mitschuldig sei, auch ohne zwingenden Beweis auf die erste Schuldfrage eine Antwort gaben, der ein Todesurtheil folgen mußte? Nein: so darf man Strafprozesse nicht führen. Diesen Prozeß verbot juristische und kriminalpolitische Erwägung. Wurde er dennoch geführt, dann durfte ihn nur das Streben leiten, muthig die Wahrheit zu finden.

Im Urtheil über den Vorsitzenden, der die Beweisaufnahme Tage lang ins Unerweisbare verschleppte, sich in Kriegserinnerungen sonnte und vor seinem „hohen Vorgesetzten“ (Richtern von Unabhängigkeitbewußtsein drehte sich der Magen um) die Objektivität seiner Prozeßleitung pries, stimmen alle Sachverständigen überein. Von der Mitschuld an dem angerichteten Schaden kommt dieser Geheime Justizrath, bei all seinem redlichen Eifer, nicht los. Sein Name sei vergessen... Aber ist ein „großer“ Prozeß denn in Preußen überhaupt nicht mehr möglich? Unsummen werden (Eulenburg, Werftprozeß, Allenstein) nutzlos verthan; täglich auch, durch kurzsichtige Terminsansetzung, an unnöthige Zeugengebühren vergeudet. Und an den Tagen der Hauptaktionen siehts aus, als werde nur noch für die Oeffentliche Meinung judizirt. Die muß „aufgeklärt“ und vor „Mißverständnissen“ behütet werden. Mit dem geräuschvollsten Eifer da, wo ihr Instinkt verstanden hat, daß ihr jede Möglichkeit des Verständnisses gesperrt werden soll.

Polenpolitik.

Heinrich Sienkiewicz hat vor zwei Jahren eine internationale Umfrage über die Enteignungvorlage veranstaltet und die Antworten jetzt unter dem Titel Prusse et Pologne (Paris, Bureau de l'Agence Polonaise de Presse) veröffentlicht. Das Buch veranlaßt mich, kurz zu rekapituliren, was ich in verschiedenen Zeiten über die Polenfrage gesagt habe.

Bismarck hat einen der Gründe, die ihn zu seiner Antipolencampagne bewogen haben, im Juni 1892 in Wien verrathen. Er sagte in einer Interview, sein Nachfolger habe den uns mit Rußland verbindenden Draht abgerissen, und bezeichnete als eine der Ursachen der in Petersburg eingetretenen Verstimmung „die Wandlung in der polnischen Politik Preußens". Bismarck wählte seine Maßregeln nach den Bedürfnissen des Augenblickes. Wer eine fernere Zukunft im Auge hat, wird sich sagen: Entweder Rußland ist, wie Viele glauben, innerlich morsch; dann haben wir nicht nöthig, nach seinen Wünschen unsere innere Politik einzurichten. Oder das russische Volk hat die Kraft, sich wirthschaftlich, technisch, intellektuell und moralisch auf die Höhe der heutigen Civilisation zu erheben; dann ist es ein gefährlicher, ja, unser einziger gefährlicher Nachbar. Denn es vermag uns durch Masse zu erdrücken, es hat die Macht, die auch das verbündete Frankreich und England nicht haben, uns Provinzen zu entreißen, und es wird sich stark dazu versucht fühlen, weil es die eisfreien Häfen, die es im fernsten Osten, am Persischen Golf, am Mittelmeer erstrebt, in bequemer Nähe, an der Ost- und Nordsee haben kann. Darum muß es Grundsatz der deutschen Politik werden, die Konsolidirung des russischen Staates wenigstens nicht zu fördern und durch freundliches Verhalten die Westslaven daran zu gewöhnen, daß sie in den Deutschen die Beschützer vor dem russischen (und nebenbei auch dem magyarischen) Despotismus sehen. Bismarck selbst hat einmal einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen. Als vor siebenundzwanzig Jahren über die Gründung einer czechischen Universität in Prag verhandelt wurde, theilte der Unterrichtsminister Conrad einem Vertrauten mit, Bismarck empfehle die Gründung; er habe geäußert, man müsse den Panslavismus durch den Slavismus bekämpfen und es den Nationalitäten so angenehm wie möglich zu Haus machen, damit sie nicht über die Grenzen schielen. Gefährlich ist uns der Panslavismus nur, wenn er von einem mächtigen Staat organisirt wird; und außer Rußland giebt es keinen mächtigen Slavenstaat. Andere Gründe, die

Bismarck bestimmt haben mögen, sind nicht bekannt; Vermuthungen behält man für sich.

Die Hakatisten haben sich nun eine Begründung geschaffen, die in dem einen Wort „Ostmarken" kristallisirt, und mit diesem Schlagwort haben sie die gescheitesten Leute verrückt gemacht. Das Wort ist ein romantischer Anachronismus. Eigentlich vorromantischer, da die Romantik erst in der Hohenstaufenzeit beginnt. In den vorhergehenden, sehr unromantischen Perioden wurde Deutschland von ungarischen, slavischen, normannischen Räubern überschwemmt. Da die Ottonen und Heinriche weder ein stehendes Heer noch unmittelbare Gewalt über die Unterthanen der Herzoge und Grafen hatten und für die Sammlung eines Heeres auf den guten Willen der großen Vasallen angewiesen waren (lange Zeit hindurch waren es fast ausschließlich Mannen der geistlichen Fürsten, auf die sie mit einiger Sicherheit rechnen konnten), da sie zudem mit den Heeren, die sie mühsam auf die Beine brachten, oft in Italien, in Burgund, in Francien weilten und nur hier und da einmal im Osten ein- und durchgreifen konnten, bestand das einzige Mittel zur Sicherung der Grenzen in der Anlage von Marken. Den Slaven, vorübergehend auch den Dänen, wurde ein Landstrich abgenommen, mit Deutschen besiedelt (von den erwachsenen männlichen Bewohnern schlug man so viele wie möglich tot; nur Schlesien ist später ganz friedlich germanisirt worden) und ein zuverlässiger Mann als Markgraf eingesetzt, der die Ansiedler militärisch organisirte und mit ihnen ganz selbständig die Grenzwacht hielt, die zur Ausdehnung der Markgrafschaft durch Eroberungen benutzt zu werden pflegte. Nach heutigen Grundsätzen hat die Civilbevölkerung der Grenzprovinzen mit der Landesvertheidigung nichts zu schaffen; dafür hat nur die Armee zu sorgen, die mit der heute üblichen und möglichen Schnelligkeit stets an die bedrohten Punkte geschickt wird. Die freundliche und feindliche Gesinnung der Bevölkerung des Kriegsschauplatzes hat für den Fortgang der militärischen Operationen so gut wie nichts zu bedeuten. Ein halbes Jahr lang haben 1870/71 unsere Armeen unter einer fanatisch feindlichen Bevölkerung operirt, aber nicht diese, sondern die Befestigung von Paris, also die moderne Kriegstechnik, hat die Entscheidung aufgehalten. Darum ist das Ost- und Nordmarkengeschwätz, das die Landesvertheidigung im neunzehnten Jahrhundert nach den Verhältnissen des zehnten und elften Jahrhunderts einrichten will, nicht blos tolle Romantik, sondern eine tötliche Beleidigung unserer Generalität; und als vor zwanzig Jahren dieses Geschwätz anfing, habe ich

gesagt, ich würde durch Betheiligung daran dem Staatsanwalt zu verfallen fürchten. Ungefähr das Selbe hat in der Herrenhausdebatte über das Enteignungsgesetz der Generalfeldmarschall Graf Haeseler zur Begründung seines ablehnenden Votums gesagt. Lästig werden kann eine feindlich gesinnte Bevölkerung; wie mancher brave deutsche Soldat ist in Frankreich Meuchelmördern zum Opfer gefallen! Ein weiterer Grund für uns, mit den Polen gute Freundschaft zu halten, weil ja bei einem zukünftigen Krieg gegen Rußland Russisch-Polen der Kriegsschauplatz sein wird. Fürchten, daß die Russen in Posen und Westpreußen einbrechen werden, wäre eine zweite Beleidigung der deutschen Armee.

Aber vielleicht ist diese Polenpolitik gar nicht final, sondern nur kausal zu erklären? Vielleicht hatten ihre Urheber (denn mehrere müssen es gewesen sein) gar keinen bestimmten politischen Zweck vor Augen, sondern wollten nur ihrer Erbitterung über die verrätherischen Umtriebe der Polen Luft machen? Nun: Preußen-Deutschland hatte einen kleinen und zwei große Kriege geführt. In allen dreien hatten die polnischen Soldaten ihre Schuldigkeit gethan, obgleich die Neigung zum Fraternisiren mit dem Feind nicht verwunderlich gewesen wäre, denn 1866 standen ihnen Polen, 1870 die Franzosen gegenüber, die sich immer als Beschützer des Polenthumes geberdet hatten. Wäre ein Fall von Verrätherei vorgekommen, so hätte ihn Bismarck angeführt; er konnte sich dann im Januar 1886 seine ganze große Rede, die nichts Substantielles enthält, sparen. Als dann freilich die Polen zuerst durch den Kulturkampf, der sie, weil Falk mit der Sprachquälerei begann, noch mehr peinigte als die übrigen Katholiken, hierauf durch die direkt gegen sie gerichteten Gesetze und Maßregeln erbittert wurden, mußte sich in ihren Herzen ein tötlicher Haß gegen den preußischen Staat ansammeln (alle Beweise, die man für den Deutschenhaß der gemeinen Polen anführt, stammen aus der Zeit nach dem Kulturkampf; ich habe besonders „die Polennoth" des ehrlichen Herrn von Massow daraufhin durchsucht), mußten sie von diesem Staat loszukommen wünschen. Hätten sie nun wirklich einen Befreiungskampf unternommen, so mußte Jeder, der den Wilhelm Tell und alle Befreiungskämpfe der Weltgeschichte feiert, mit ihnen sympathisiren. Aber sie haben etwas so Wahnsinniges nicht unternommen, haben überhaupt nichts gethan, was als nachträgliche Rechtfertigung der Polengesetze ausgelegt werden könnte. Denn ungerechten Ausnahmegesetzen wenigstens passiven Widerstand zu leisten, verbietet das Gewissen nicht; und auf Unterdrücker und Peiniger zu schimpfen, ist ein

unveräußerliches Menschenrecht. Aber sagen sie nicht in ihren Blättern, daß sie das Deutsche Reich und den preußischen Staat umstürzen und ein großes Polenreich aufrichten wollen? In der jammervollen Zeit der Hexenprozesse gab es einmal in England einen vernünftigen Richter. Dem wurde eine Frau zugeführt, die selbst glaubte, daß sie eine Hexe sei und fliegen könne. Der Richter fragt: „Also Sie können fliegen?" „Ja." „Nun, da fliegen Sie nur nach Haus; wir haben kein Gesetz, das zu fliegen verböte." In einem preußischen Polenprozeß würde dieser Richter wahrscheinlich den schwärmerischen Jünglingen sagen: „Also Sie wollen mit Ihrem in Rapperswyl deponirten Nationalschatz von zweihunderttausend Mark den preußischen Staat umreißen? Nun, so reißen Sie ihn um. Wir haben kein Gesetz, das unseren Staat umzureißen verböte; ein solches Gesetz wäre nicht weniger geistreich als etwa eine berliner Polizeiverordnung, die den Gassenjungen verböte, das Königliche Schloß umzureißen."

Gewiß: es hat Slachzizen und katholische Geistliche gegeben, die das Volk gegen Preußen aufzuhetzen versucht haben (ohne jeden Erfolg in der Zeit vor dem Kulturkampf); warum hat man nicht eine Anzahl solcher Burschen aufgehängt oder füsilirt? Ich hätte Bravo gerufen. Kein Haar hat man ihnen gekrümmt. Was hat man gethan, statt prompte Justiz zu üben? Man hat das Volk mit hunderterlei Chicanen geplagt und dadurch erreicht, was die adeligen Hetzer vergebens erstrebt hatten: hat die einfältigen Leute aus gehorsamen preußischen Unterthanen zu Radikal- und Großpolen gemacht; den adeligen Hetzern aber hat man ein paar Hundert Millionen in die leeren Taschen geschüttet, hat ihnen dadurch die Mittel gegeben, den Widerstand gegen die Germanisation zu organisiren, Landbanken zu gründen, einen polnischen Gewerbestand, einen Stand polnischer Akademiker zu erziehen, der die Deutschen und die sich als Stützen des Deutschthumes empfehlenden Juden aus den Städten verdrängt. Innere Kolonisation Ostelbiens ist nicht nur löblich, sondern eine Nothwendigkeit. Ob die von der Ansiedelungskommission befolgte Methode richtig ist, erlaube ich mir nicht, zu beurtheilen. Jedenfalls aber war es ein Fehler, sie auf Westpreußen und Posen zu beschränken, und ein noch größerer Fehler, sie mit einem Nationalitätenkampf zu verquicken. Nicht blos die innere Kolonisation an sich, sondern auch die Verdrängung der schlampigen polnischen Landwirthe durch tüchtige Deutsche war ein Vortheil für unsere gesammte Volkswirthschaft (war! Ob Das heute noch gilt, ist die Frage, weil die Polen, von dem harten Kampf um ihre nationale

und persönliche Existenz erzogen, tüchtiger geworden sind). Aber diese Verdrängung war ja ohne Staatshilfe im besten Gang. Obwohl die übertriebene Industrialisirung Deutschlands seit den sechziger Jahren den natürlichen Zug nach dem dünnbevölkerten Osten und aufs Land in den unnatürlichen nach dem dichtbevölkerten Westen und in die Großstädte umgelenkt hatte, blieb der Zug der Gutsbesitzer nach Posen doch noch so stark, daß, wie der Landwirthschaftminister bei der Begründung des ersten Ansiedelungsgesetzes mittheilte, in der Zeit von 1860 bis 1885 der polnische Grundbesitz in der Provinz Posen um 195 537 Hektar abgenommen hat: der tüchtige Deutsche arbeitete den untüchtigen Polen hinaus. Und der Erfolg der mit 350 Millionen Steuergeldern betriebenen Ansiedlung? Seit 1886 sind in den polnischen Landestheilen 100 000 Hektar an die Polen verloren worden!

Diesem glänzenden Erfolg der weisen Politik entspricht das Ergebniß des Kampfes gegen die Sprache. Den Willen der Ausrottung des Polenthumes einmal vorausgesetzt, einerlei, wie dieser Wille begründet werden oder wie unbegründet er sein mag (der Landwirth, der nicht ohne polnische Arbeiter auskommt und solche aus Rußland und Galizien bezieht, muß besagten Willen höchst unvernünftig finden), giebt es doch nur ein Mittel, das Ziel zu erreichen: man muß die Polen zur Auswanderung zwingen oder totschlagen. Wagt man aber diese Mittel vergangener Zeiten nicht anzuwenden, dann muß man allmähliche Absorption der Polen anstreben. Diese ist oder vielmehr war möglich, war in Schlesien seit Jahrhunderten, in Posen und Westpreußen seit der preußischen Okkupation im Gange. War möglich und in Gang gekommen, weil kein feindlicher Gegensatz zwischen den beiden Nationalitäten den freundschaftlichen Verkehr hinderte, weil in solchem Fall die Mehrheit immer die Minderheit auffaugt und weil der Prozeß dadurch beschleunigt wurde, daß die Mehrheit in der Wirthschaft und Kultur höher stand und wohlhabender war. Statt diesem Prozeß seinen ruhigen Lauf zu lassen: was hat man gethan? Man hat die Leute mit den bekannten Sprachvexationen gequält und erbittert. Man hat Das in einer Zeit gethan, wo alle winzigen, alle längst verschollenen und begrabenen Völkchen sich ihrer Nationalität erinnern. Wo die Czechen, deren erste Führer erst mühsam Czechisch lernen mußten, sich eine Literatur geschaffen, die Slovaken, die Ruthenen sich politisch organisirt haben, die Kaschuben ihre nationale Auferstehung feiern, die langue d'Oc, das bretonische Keltisch wiederbelebt wird, der Walliser, der mit einem Engländer zusammentrifft, sich anstellt, als verstünde er

kein Englisch (Reaktion der Natur gegen die Einstampfung der Nationen in den Völkerbrei durch die moderne Civilisation). In dieser Zeit unternimmt man es, den Polen, die immerhin noch eine Literatur haben (die sie natürlich, wie ihre ganze Kultur, der deutschen gegenüber in lächerlicher Weise überschätzen), ihre Muttersprache zu entreißen. Wenn der Ochs, den man zum Schlachthof führt, die Menschensprache verstünde, würde man sich dadurch den Transport erleichtern, daß man ihm sagte: Wir wollen Dich da drin totschlagen? Das thut man durch die feierliche Kriegserklärung an die Polen, durch den Kampf gegen ihre Sprache und durch die Maßregeln, die den Zweck haben, sie von ihrem väterlichen Grund und Boden zu vertreiben. Und was soll uns die Operation an der Trcz-Zunge nützen? Angenommen, wir hätten durchgesetzt, daß keiner unserer Polen mehr seine Muttersprache versteht: haben wir ihn dadurch uns zum Freunde gemacht? In fünfhundert Jahren werden die Polen die an ihnen vollzogene Operation nicht vergessen und werden ihrer wegen die Deutschen so grimmig hassen, wie die Iren wegen der von England vor Jahrhunderten erduldeten Unbill die Engländer hassen, obwohl sie nur noch Englisch sprechen. (Auch sie fangen erst jetzt wieder allmählich an, sich ihrer keltischen Sprache zu erinnern.) Wenn die Polen Deutsch lernen, so nützt Das nicht uns, sondern ganz allein ihnen selbst. Das wissen sie natürlich, darum haben sie früher gern Deutsch gelernt und sich gefreut, wenn ihre Kinder es in den Schulen lernten. Aber seit man ihnen den Gebrauch ihrer Muttersprache verbietet, sagen sie natürlich: Nun gerade nicht! Und wollen vom Deutschen nichts wissen. Sie wären ja nicht Menschen, sondern Hunde, wenn sie anders dächten, fühlten und handelten. Hündisch unterwürfig und gehorsam waren sie früher. Die Wasserpolaken Oberschlesiens waren mit Schulen sehr schlecht versorgt. Tausende von Kindern mußten in dürftiger Kleidung bei Kälte und Unwetter Stunden lang laufen, und behielten die Eltern sie zu Hause, so wurden sie, die Blutarmen, mit Geldbußen bestraft. Hätte man damals diesen Menschen, die, von deutschem Kapital und deutscher Intelligenz geleitet, den Reichthum der oberschlesischen Magnaten geschaffen haben, die Sache durch Vermehrung der Schulen und der Lehrer leichter gemacht, sie hätten ihren Wohlthätern nicht allein die Hände, sondern die Füße geküßt. Jetzt baut man Schulen und stellt Lehrer an, — zum Zweck der Germanisation, und hat dadurch dieses schafgeduldige Völkchen, das dem prügelnden Aufseher zum Dank für gnädige Strafe den Rocksaum zu küssen pflegte und das preußisch war bis

ins Mark der Knochen, in rabiate Großpolen, zum Theil in Centrumsfeinde (weil das Centrum nicht energisch genug die Polenpolitik bekämpft) und in Sozialdemokraten verwandelt. Sie gefallen mir so gar nicht schlecht. Als ich vor dreiundzwanzig Jahren meine kleine Campagne gegen die große preußische Campagne begann, fand ich es gerathen, ausdrücklich zu versichern (was lautere Wahrheit war), daß ich kein Polenfreund und daß mir polnisches Wesen und polnische Wirthschaft in der Seele zuwider sei. Ich muß nun gestehen, daß in den letzten beiden Jahrzehnten mein Widerwille allmählich geschwunden ist. Nach Dem zu urtheilen, was ich par distance wahrnehme (in persönliche Berührung mit Polen zu kommen, habe ich keine Gelegenheit), sind die bäuerlichen Schlampen, die lüderlichen Herren von Krapülinski und Waschlappski wirthschaftlich, sind unsere Polen aus larmoyanten Klageweibern allesammt, die Weiber eingerechnet, thatkräftige Männer, aus hündisch unterwürfigen Sklavenseelen bis zu den kleinen Kindern hinunter hartnäckige Protestler geworden. Alle Achtung vor der Erziehungskunst der Hakatisten! Was aber die politische Seite der Sache betrifft, so hat sie Niemand schöner charakterisirt als (vor vielen Jahren schon, ohne Beziehung auf die Polenpolitik) ein Witz der Fliegenden Blätter. Der weise Sokrates sieht, wie ein Fleischer sich vergebens anstrengt, ein Schwein in sein Haus hineinzuzerren, und sagt zu ihm: „Aber, lieber Freund, Du siehst doch, daß das Schwein immer gerade das Gegentheil von Dem will, was Du willst; ziehe es also von Deiner Hausthür weg, dann wird es rasch hineinschlüpfen." Wäre die Kriegserklärung an die Polen und die Polengesetzgebung unterblieben, so würde den Polenfeinden im Verlauf von zwei, höchstens drei Menschenaltern der natürliche Lauf der Dinge die Erfüllung ihrer Wünsche bringen: auch der Rest der verschuldeten und verwahrlosten polnischen Adelsgüter würde vollends zu einem niedrigen Preis an Deutsche übergehen und der steigende Verkehr, der die Einwohner des Staates durcheinanderrüttelt, würde der polnischen Minderheit mehr und mehr den Gebrauch ihrer Sprache abgewöhnen.

Der preußische Staat ist ein wackerer Staat; aber neben mehreren guten Geistern beseelen ihn etliche böse. Der böseste ist der Polizeigeist, der es sich zur heiligsten Aufgabe macht, selbst den trägsten Philister und den stumpfsinnigsten Slaven aufzurütteln, das Knirschen des ganzen inneren Menschen in ihm hervorzurufen und ihn mit Wuth und Haß gegen den Staat zu erfüllen. Diesem Geist ist die Polencampagne ein gefundenes Fressen, besonders, seit die Polen mehr und mehr aus ihren Heimathprovinzen

hinausgedrängt werden, so daß auch im Westen der eifrige Diener der Ordnung alle Hände, Ohren und Füße voll zu thun hat, auf die patriotische Ohren beleidigenden Wrcz- und Trcz-Laute Jagd zu machen. Hat da in Essen ein deutscher Franziskanerpater auf Wunsch des Bischofs Polnisch gelernt, um die zahlreichen polnischen Arbeiter zu beseelsorgern. Er kündet einen Vortrag für polnische Jünglinge an; der erschienene Polizist erklärt, Polnisch dürfe nicht gesprochen werden, und da eine deutsche Erbauungrede für Leute, die gar nicht oder nur unvollkommen Deutsch verstehen, keinen Sinn hätte, müssen die nach Seelenspeise hungernden jungen Leute ungespeist wieder abziehen. Zum Ersatz werden sie sich wohl einen Schnaps gekauft haben. Der schöne § 7 des Versammlungsgesetzes, dieses Juwel der „liberalen" Blockaera, bestimmt, daß in Versammlungen der Gebrauch der polnischen Sprache nur dann gestattet ist, wenn in dem Bezirk die Bevölkerung überwiegend polnisch ist. (Wenn Unsinn überhaupt einen Sinn hätte, würde man im Umgekehrten eher einen Sinn finden können, denn in einer rein polnischen Gegend hätte eine Verschwörung gegen den preußischen Staat zwar auch nur eine unendlich kleine Aussicht auf Erfolg, aber dieses unendlich Kleine [die Mathematik erlaubt, im unendlich Kleinen und Großen Unterschiede zu machen] wäre immerhin größer als in einer rein deutschen Gegend.) Auf der breslauer Katholikenversammlung sollte ein Pfarrer den erschienenen polnischen Arbeitern einen Vortrag „über Arbeit im Lichte des Glaubens" halten. Da Breslau eine rein deutsche Stadt ist, war dazu die Genehmigung des Regirungpräsidenten erforderlich. Sie wurde versagt. Die Hohe Behörde hat den armen Wasserpolacken die Freude, einen belehrenden und tröstlichen Vortrag in ihrer Muttersprache zu vernehmen, nicht gegönnt. Als der Kardinal Diegenbrock zum ersten Mal den polnischen Theil seiner Diözese besuchte und Zeuge der leidenschaftlichen Aeußerungen der dortigen Frömmigkeit war, sagte er: Einen Finger ließe ich mir abhacken, wenn ich dadurch die Fähigkeit erlangte, zu diesem Volk in seiner Sprache zu reden. Nach der Kölnischen Volkszeitung hat man gemunkelt, der Oberpräsident Graf Zedlitz sei geneigt gewesen, den polnischen Vortrag zu bewilligen, habe aber einem Druck von Berlin nachgeben müssen, und Das habe seinen Entschluß, zurückzutreten (der an sich durch Alter und persönliche Verhältnisse hinreichend motivirt erscheint), beschleunigt. Sehr glaublich; ein Mann von dem edlen Charakter und klaren Verstande des Urhebers des Schulgesetzentwurfes von 1892 (gegen den die „Liberalen" tobten, weil er

liberale Bestimmungen enthielt, die auch den Katholiken zu Gut gekommen sein würden) muß Scham empfinden, wenn er mit seiner Autorität, ob auch nicht mit seinem Namen, solche Polizeistückchen decken soll. (Bei dieser Gelegenheit mögen zwei andere Polizeistückchen, nicht „nationaler", sondern frommer Art erwähnt werden. Wegen des Bußtages wurden am siebenzehnten November zwei Versammlungen verboten: in Soldin eine demokratische Wahlversammlung und in Tegel bei Berlin eine Katholikenversammlung, die gegen Behauptungen eines Lokalblattes protestiren wollte. Gleichzeitig meldete die Kölnische Zeitung, auch diesmal habe die Eisenbahnverwaltung vierzehn Extrazüge von Wiesbaden nach Mainz eingelegt für die Tausende, die den Bußtag in gewohnter Weise in den Tingeltangeln, Ball- und Konzertsälen des an diesem Tage für die Gastwirthe und Vergnügungskünstler wirklich goldenen Mainz feiern wollten.) Der uneingeschränkte Gebrauch der Muttersprache gehört übrigens zu den Rechten, die den Polen von den Theilmächten feierlich verbürgt worden sind. Mögen die russischen Polen ihre Rechte durch blutige Revolutionen verwirkt haben: die preußischen haben nichts Aehnliches verbrochen. Soll der achtundvierziger Putsch heute noch Ausnahmemaßregeln begründen, dann müssen solche vor Allem über Baden verhängt werden; denn dort hatte sich 1849 das ganze Volk erhoben und drei Armeecorps unter Führung des Prinzen von Preußen waren nöthig, den Aufstand niederzuschlagen. Mieroslawskis Bande bestand nur aus Edelleuten, deren Wirthschaftbeamten und etlichen Stadtproletariern. Die Bauern blieben ruhig. Einer antwortete dem aufwiegelnden Edelmann, indem er die Narben der in den Zeiten der „Republik Polen" empfangenen Kantschuhiebe zeigte: „Ich danke, Herr, für Eure Freundschaft." Ein anderer holte seine zwei Söhne, die sich zur Desertion hatten verleiten lassen, von den Insurgenten weg und brachte sie persönlich dem General Colomb zurück. Zum Ueberfluß hat aber die preußische Regirung feierlich erklärt, daß ihre Polen die ihnen zugestandenen Rechte nicht verwirkt haben. Nachdem 1867 die Provinzen Posen und Preußen in den Norddeutschen Bund einbezogen worden waren, erließ der Oberpräsident von Posen, Horn, eine Proklamation in deutscher und polnischer Sprache gegen die Verleumdung, daß den Polen durch die Aufnahme in den Norddeutschen Bund der Gebrauch ihrer Muttersprache verkümmert werden solle. In mehrfach modifizirten Wiederholungen betheuert er: „Auch im Norddeutschen Bund werdet Ihr unbehelligt Polen bleiben, Eure Muttersprache reden,

Eure Sitten üben und die katholische Kirche wird sich des selben Schutzes zu erfreuen haben, die sie bisher in unserem preußischen Vaterland genossen hat." Auch der Hakatist bleibt noch ein animal rationale und fühlt sich darum gedrungen, das Vernunftwidrige vor der Vernunft zu rechtfertigen. Er versucht es neuerdings mit der Unterscheidung zwischen Nationalstaat und Nationalitätenstaat. Im Nationalitätenstaat, hat man bei der Begründung des § 7 gesagt, dürfe Jeder reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, im Nationalstaat nicht, wenigstens nicht öffentlich. Warum? Darum! Aus einem willkürlich konstruirten Begriff leitet man Rechte und Pflichten ab. Nachdem der Hakatist schon Romantiker geworden war, wird er zuletzt auch noch Scholastiker.

Mit solchen Phrasen haben sich die Leutchen in die Stimmung einer kriegführenden Armee hineingeredet. Der Sieg des Deutschthums, schrieb jüngst ein Mitarbeiter der Preußischen Jahrbücher, sei nicht ohne starke Hebung der deutschen Bevölkerungziffer möglich. Was heißt Das: Sieg des Deutschthums? Ausrottung des Polenthums? Dann muß man die Polen totschlagen oder vertreiben. Oder meint man es so, wie es die Protestanten meinen, wenn sie vom Sieg über den Ultramontanismus sprechen? Sie meinen damit, daß die deutschen Katholiken Protestanten werden sollen. Das ist möglich, denn man kann sich von einer Religion zur anderen bekehren. Aber Polen in Deutsche verwandeln, ist so unmöglich wie: aus Katzen Hunde machen. Oder meinen sie es so, wie es die „Liberalen" meinen, wenn sie die ostelbischen Junker besiegen wollen? Sie meinen damit, daß nicht mehr die Zedlitz und Itzenplitz, sondern die Müller und Schultze Minister, Oberpräsidenten und Feldmarschälle werden sollen. Aber unter diesen Würdenträgern giebt es doch keine Polen: nicht mal Landräthe, nicht mal Bürgermeister können sie werden. Wird ein Pole in den Magistrat oder in den Schulvorstand gewählt, so wird er nicht bestätigt. Was bedarf es noch des Sieges, wenn der Gegner schon lange plattgedrückt auf dem Boden liegt. Liberal sollte man, wenn von einer politischen Partei die Rede ist, nie ohne Anführungzeichen schreiben. Ist aber gar von einer „liberalen" Partei in Oberschlesien die Rede, dann sind doppelte Gänsefüßchen nöthig; denn diese Partei besteht aus Namenskatholiken, Juden und sämmtlichen Protestanten, die allerfeudalsten und orthodoxesten eingeschlossen. In Kattowitz tobte im selben November, wo es in England ums Oberhaus ging, und mit nicht weniger Lärm der Kampf um die Stadtverordnetenmandate. Auf der katholischen Liste standen zwei Polen und die

ganze hakatistische Presse war außer sich; nichtkatholische Blätter, auch „freisinnige", forderten, daß die Beamten, die für die katholische Liste gestimmt hatten, gemaßregelt würden. Daß die zwei polnischen Kandidaten erklärten, sie würden als Stadtverordnete weder den preußischen Staat umstürzen noch ihm Provinzen entreißen, nützte ihnen natürlich nichts; und so trugen denn, dank der Einschüchterung der Beamten und der strengen obrigkeitlichen Kontrole, bei der Stichwahl die „liberalen" Kandidaten mit schwacher Mehrheit den Sieg davon. Was dann folgte, ist aus den Parlamenten bekannt. Also die Polen dürfen nicht blos kein Staatsamt bekleiden, sie dürfen auch in keine kommunale Körperschaft gewählt werden; sie sind also wesentlicher staatsbürgerlicher Rechte beraubt. Zu solchem Raub hat natürlich die mit der Mehrheit der Staatsbürger verbündete Regirung die Macht. Aber wenn man die Polen ihrer staatsbürgerlichen Rechte beraubt und trotzdem fortfährt, die Geld- und die Blutsteuer und den Gehorsam gegen die Gesetze von ihnen zu fordern, so ist Das ein Verhalten, das mit dem richtigen Namen zu charakterisiren kein deutscher Staatsanwalt erlauben würde. Ich betheilige mich niemals an Wahlen; denn indem man wählt, erklärt man sich für eine Partei, ich aber bekenne mich zu dem Credo des verstorbenen neuseeländischen Ministers John Richard Seddon: „There is much talk of men being Radicals, Conservatives, Socialistis and Liberals. I am none of these. I am humanist. I desire to improve the conditions of the people, to inspire them with hope, to provide for their comfort and to improve them socially, morally and practically." Ginge ich aber einmal von meiner Praxis ab und hätte die Wahl zwischen einem ehrlichen Polen und einem Phrasenhelden einer anderen Partei, so würde ich unbedenklich dem Polen meine Stimme geben. Denn die Verlogenheit der politischen Drahtzieher und die Suggestibilität der mangelhaft unterrichteten Massen sind (nicht gerade eine Gefahr, denn für einen Koloß von der soliden Konstruktion des preußischen Staates tritt eine Gefahr nicht leicht ein, aber) eine Schädigung des Gemeinwohles; die Polen dagegen sind weder eine Gefahr für den Staat noch schädigt ihre Politik das Gemeinwohl. Die Regirung mag eine nachträgliche formelle Rechtfertigung ihres Verhaltens und Verfahrens in der großpolnischen Agitation und immer aufrührerischer werdenden Sprache Korfantys sehen, wie die Verbündeten Regirungen (die badische und die hessische ausgenommen) aus der thörichten und antiquirten Phraseologie der Sozialdemokraten das Recht ableiten, die Arbeiterpartei als nicht zur Existenz

berechtigt zu behandeln. Ich lasse auch Das nicht gelten; man mache meinetwegen Korfanty um einen Kopf kürzer oder erschieße ihn, lasse aber die übrigen drei Millionen Polen ungeschoren. Das Streben nach der Wiederherstellung eines unabhängigen Polenstaates ist natürlich und für die Polen ehrenvoll (Liebe zum eigenen Volksthum und Freiheitliebe sind doch wohl preiswürdige Tugenden) und mit der Möglichkeit der Erfüllung des polnischen Traumes haben wir zu rechnen, weil (meiner Ueberzeugung nach) der Fortbestand des Russenreiches mehr auf einer fable convenue der Diplomaten und auf französischem Gelde als auf der inneren Kraft des russischen Volkes beruht, weil die Polen den Russen intellektuell und moralisch, seit einigen Jahrzehnten auch wirthschaftlich überlegen sind und weil die Deutschen des Donaustaates wie die Magyaren die Abtrennung Galiziens sogar gern sehen würden. Aber die Regenten des künftigen Polenstaates müßten wahnsinnig sein, wenn sie einen Versuch wagen wollten, der preußischen Militärmacht die Provinzen Posen und Westpreußen zu entreißen. Hoffentlich leitet dann unseren Staat nicht ein redegewandter Dilettant, sondern ein wirklicher Staatsmann, der dafür sorgt, daß die preußischen Polen keine Ursache haben, ihre Brüder im polnischen Nationalstaat, der sicher kein Musterstaat sein wird, zu beneiden.

Bei Stadtverordnetenwahlen in Oberschlesien handelt es sich in erster Linie um die Schulen; „liberale" Magistrate simultanisiren und dagegen müssen sich die Katholiken schon deshalb wehren, weil Simultanisirung gewöhnlich Protestantisirung bedeutet. Das Selbe gilt von der Germanisirung, wie die katholischen Blätter von Zeit zu Zeit durch die Anführung von Thatsachen beweisen. Und darin liegt nun der Schlüssel zum Mysterium des hakatistischen Eifers. Anfangs, als, von einigen Interessenten abgesehen, Niemand den Feldzug gegen die Polen verstand, sagte Windthorst, aus ihm fahre die Wuth heraus, die vom verunglückten Kulturkampf her stecken geblieben sei. Daraus erklärt sich auch die Begeisterung der „Liberalen" für den „nationalen" Krieg. (So weit ich sehen kann, macht nur die im Uebrigen heftig antiklerikale und ferrertolle Frankfurter Zeitung eine Ausnahme, die auch sehr gute Briefe aus der „Nordmark" bringt.) Früher schwärmten die „Liberalen" für die Polen, was mir immer fern gelegen hat; jetzt, wo Aussicht vorhanden ist, durch Entrechtung der Polen den Katholizismus ein Wenig zu schwächen, thun sie lustig mit.

Das ist eine kleine Ergänzung Dessen, was ich über den Ferrerrummel geschrieben habe, und zu dieser Ergänzung liefert

auch das Buch von Sienkiewicz ein paar Beiträge. Eduard Drumond, der Chefredakteur der Libre Parole, schreibt ihm unter Anderem: „Si je vous écris, c'est pour vous féliciter d'abord de votre généreuse initiative; c'est pour vous épargner ensuite d'amères désillusions. Vous vous trompez cruellement quand vous vous imaginez que ‚dans le monde entier les représentants les plus éminents de la science, de la litérature et de la presse exprimeront une opinion qui sera le jugement définitif de la conscience humaine'. Nos républicains feraient rire d'eux, s'ils se livraient à une manifestation de ce genre. Ils ont laissé s'acomplir en France des attentats plus odieux que ceux dont votre infortunée Pologne est le théâtre." Den Polen, die man aus ihrem Besitz verdränge, werde Entschädigung gewährt, die aus ihrem rechtmäßigen Eigenthum mit militärischer Gewalt vertriebenen und hilflos auf die Straße geworfenen französischen Klosterleute entschädige man nicht. Für Katholiken, denen Gewalt angethan wurde, haben die Männer der Wissenschaft und der Literatur und die „liberale" Presse weder Gerechtigkeit noch Mitgefühl; und Drumond hat Recht, wenn er sagt, die französischen Republikaner trieben es ärger als die preußische Regirung, die zum Glück für die Katholiken und die Polen noch nicht von den „liberalen" Herren Müller und Schultze gelenkt wird. Ein Italiener, Enrico Bignami, wirft die Frage auf, woher es kommen möge, daß die „liberale" Presse alle von Oesterreich und Rußland an Polen verübten Ungerechtigkeiten, darunter viele erfundene und übertriebene, brandmarke, von den preußischen aber ganz schweige. Er hat offenbar die Presse seines Landes im Auge, die Oesterreich, das übrigens gegen seine Polen eher übertrieben wohlwollend als ungerecht ist, mit Haß verfolgt, während sie Preußen freundlich gesinnt ist. Für die deutschen Liberalen ist der Unterschied in der Haltung gegenüber den Polen und anderen Unterdrückten schon ausgesprochen. Die Frage Bignamis erinnert mich daran, daß die Saturday Review vor etwa dreißig Jahren einmal fragte, woher es wohl kommen möge, daß, sobald irgendwo auf dem Erdenrund einem Juden Unrecht geschieht, sogar die Diplomatie in Bewegung gesetzt werde, während sich keine Stimme erhebe und keine Hand rühre, wenn in Rußland Hunderte oder gar Tausende unirter Katholiken ihrer Religion wegen zu Tode geknutet werden; diese Tragoedie nikolaischer Zeit würde der Welt gar nicht bekannt geworden sein, wenn sie nicht im englischen Parlament erwähnt worden wäre.

Die 252 französischen, italienischen, englischen, skandinavi-

schen, russischen, magyarischen, deutsch-österreichischen (solcher finde ich nur drei) Antworten lauten fast ausnahmelos unbedingt verurtheilend. Das hat an sich wenig zu bedeuten; aus zwei Gründen: weil die meisten Votanten unbekannt sind und weil Preußen-Deutschland, nicht wegen irgendwelcher Schandthaten, sondern wegen seiner durch eigene Tüchtigkeit errungenen Machtstellung, im Ausland gefürchtet und gehaßt wird und man darum gern jede Gelegenheit ergreift und jeden Vorwand benutzt, ihm Etwas ans Zeug zu flicken. Dennoch liegt in dieser einstimmigen Verurtheilung eine Warnung. Wenn zu der Eifersucht und dem Konkurrenzneid der Großmächte auch noch die Furcht aller kleinen Nationalitäten und die Besorgniß aller Ausländer, die in die Lage kommen können, sich auf deutschem Gebiet aufhalten zu müssen, vor schlechter Behandlung hinzutritt, so bedeutet Das die Verstärkung der Kriegsgefahr. Alle Nationen stellen ohne Zweifel Vergleichungen an zwischen der deutschen und der angelsächsischen Praxis. In England selbst, in dessen Kolonien, in den Vereinigten Staaten fühlen sich die Einwanderer aller Nationalitäten wohl (aller Nationalitäten, nicht aller Rassen; die schwarzen und die gelben Menschen werden in Nordamerika drangsalirt); Niemand wird wegen seiner Nationalität und Sprache belästigt und Polizeichicanen kennt man dort überhaupt nicht. Weil Niemand die Einwanderer zwingt, Englisch zu lernen, thun sie es von selbst, des eigenen Vortheils willen. Von den aus einem Dutzend Nationalitäten gemischten 76 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten können nur anderthalb Millionen nicht Englisch sprechen. Klassisch ist das Englisch der eingewanderten Schwaben, Polen, Italiener freilich nicht.

Neisse. Karl Jentsch.

Shakespeares Sonette.

Shakespeares Sonette sind jetzt zum ersten Mal von einem Dichter verdeutscht, um ihres dichterischen Eigendaseins willen, nicht um ihren Begriffs- oder Gefühlsinhalt näher zu bringen. Stefan George läßt in deutscher Sprache ihren „Seelenton" erklingen, der weder Inhalt noch Form, sondern die lebendige Einheit Beider ist. Es liegt nicht in den begreifbaren Worten

und nicht in der berechenbaren Metrik, entzieht sich daher in gleicher Weise dem bloßen Sprachkenner wie dem bloßen Wortkünstler, als welche es nur mit dem Niederschlag der rhythmischen Bewegung zu thun haben. Der Dichter allein, der diese von innen als Werden mitlebt, nicht von außen in ihrem Ergebniß beschaut, kann Ton und Wesen von Versen nachbilden; und seine Nachbildung muß selbst philologisch getreuer sein als eine nur philologische; denn ihm sind die Worte nicht Einzelzeichen aus einem Mosaik: er sieht ein untheilbares Ganze, in einer Geburt entstanden und in Worte gegliedert. Er muß aus jedem Wort Sinn, Kraft und Art der übrigen fühlen. Drum ist ihm die genaue Kenntniß des gesammten Sprachmaterials unerläßlicher als dem Philologen, der von Theilen ausgehen und sich mit Theilen begnügen darf. Je mehr Theile Dieser kennt und je geschickter er sie trennen und binden kann, desto besser wird seine Uebersetzung. Hier sind viele Grade möglich. Verschieden davon ist die dichterische Umformung: sie kömmt aus der Kenntniß des Ganzen als einer Einheit und aus dem Erlebniß, ihre Treue ist nicht die straffere oder schlaffere Anlehnung an ein starr Gegebenes, sondern Nachlebung des in neuer Seele neu Bewegten. Der Dichter muß sein Urbild nochmals im Zustand des Werdens überraschen.

George hat Dies gekonnt, weil er ohne Seitenblick auf einen Geschmack, dem die Sonette geläufig werden sollten, sich dem rhythmischen Erlebniß hingab, nichts suchend als die centrale Seelenbewegung, kraft deren diese Verse geworden sind, keine Daten, keine Spiele, keine Motive, nichts von Dem, was ihnen gemeinsam ist mit anderen, nur Das, was ihnen allein eignet. Das Sachliche erklärt ja die Sonette nicht mehr als die Farbentuben ein Gemälde. Indem George seiner Umdichtung fern hielt, was die Gesinnung des deutschen Epigonenzeitalters unwillkürlich hineinlas oder willkürlich herauslas, indem er nicht abschwächt, was bei Shakespeare drohend und finster steht, indem er krampfhafte Spannungen nicht mit gefälligen Faltenwürfen zudeckt, jähe, wilde Ausbrüche nicht in edel ausladende, innig schwellende Attituden umdeutet, indem er sich den Glauben an Shakespeare als einen Vertreter unseres verblasen „Guten, Wahren, Schönen" versagt, zeigt er uns die Sonette in einer zugleich schreckenden und bezaubernden Fremdheit. Diese Fremdheit ist nicht Georges Zuthat; sie war nur durch die bisherigen Vermittler verwischt. Worin liegt sie? Nur zum Theil am Stoff, der Verherrlichung männlicher Schönheit durch einen Mann. Dies hätte sich der Glaube an die bürgerliche Achtbarkeit des Dichters

zurechtgelegt. Im Wesen, nicht im Gegenstand der Sonette liegt ihr Räthsel. George nennt als wichtigsten inneren Grund jener Fremdheit: „daß unsere Gewohnheit alle Dichtung durchaus ‚romantisch' sieht, diese Vierzehnzeiler aber, obwohl oberste Dichtung, durchaus unromantisch sind." Im heutigen, von der Romantik beherrschten Begriff von Dichtung schwingt die Vorstellung eines dem eigentlichen Sein und Thun gegenübergestellten Inhalts, man nenne ihn nun Abbild, Ideal oder Problem. Das als Leben, als Gegenwart Anerkannte will man darstellen, verklären, verwandeln, fliehen, bekämpfen, mit ihm eins werden und so weiter. „Klassizismus", „Romantik", „Naturalismus", „Symbolismus", verschiedene Richtungen oder Grade, sind darin eins: daß ein Seiendes einem Wollen oder Sehen als Gegenstand dienen soll. Dies seelische Grundverhalten, den Schwerpunkt außerhalb zu suchen, wurde durch die Romantik weltgiltig mit rückwirkender Kraft, so daß wir alle Dichtung, auch die Antike, „romantisch" sehen. Nichtromantischen Geistern aber ist das Dichten selbstverständliche Funktion des Seins, ihre innere Gegenwart, von der sie eine äußere nicht trennen. Der Gegensatz Objekt-Subjekt kommt ins dichterische Bewußtsein erst mit der Romantik. Auch Dante und Petrarch, die Platoniker, besingen Jenseits und Sehnsucht nicht aus Sehnsucht, sondern, weil Dies ihre Wirklichkeit, ihre Funktion ist. Dantes Paradies ist mehr Gegenwart als Ibsens Gesellschaftdramen. Wir aber suchen in der Dichtung, statt der unmittelbaren seelischen Wirklichkeiten, ihre Projektionen in eine äußere von uns gesetzte oder geforderte Welt, statt der Bildkraft „Phantasie", statt der Bewegung „Stimmung", statt der Bewegtheit „Gefühl", statt Charakter „Gemüth". Diese Schlagworte bezeichnen heute etwas Gebrochenes, Gespiegeltes, Bezogenes. Drum erscheint Leidenschaft heute als Kälte und Lebensfremdheit, wo sie als Funktion statt als Zustand auftritt. Man behält sich eine Sphäre des Dumpfen, Unbewußten vor, wo das Sein zum Gedicht wird. Diesen Prozeß erkennt man nur in seinen Spiegelungen an und hat nicht die Organe, ihn unmittelbar zu fassen. Shakespeare aber giebt ihn in den Sonetten unmittelbar. Die wir Alles als Spiegelung sehen, können seine Dramen, diese innere Welt, noch als losgelöste äußere deuten. Um so mehr verwirren die Sonette, sobald man hier Bezugnahme, Darstellung, Bekenntniß sucht. Nimmt man sie nur als Wirkung statt als Wesen, als Bilder statt als Bewegung, hält man ihr Einzelnes fest, statt sie als Ganzes zu ergreifen, so fehlt ihnen Alles, was für uns erst ein Gedicht ausmacht. Man darf aber

die Flamme nicht mit ihrer Kerze verwechseln. Hier vor Allem muß man den inneren Ton hören, um das Wesen zu treffen. Hört man den nicht, so bleibt nichts als eine epigrammatische Dialektik, eine Ornamentik der Gefühle, eine Geometrie der Dinge, welche die ganze Sinnenwelt von den Sternen bis zu den Stäubchen als Zierrath benutzt, um etwas Maßloses und Ungeheures mehr zu verhüllen als auszudrücken. Wer die Dinge, wovon die Sonette reden, als Ausdruck statt als Hülle verstehen will, wird noch mehr beunruhigt, weil er das Mißverhältniß zwischen Ausdruck und Auszudrückendem spürt. Aber alles Zähe, Spröde, Gläserne, Verbogene bewältigt der eine Ton des Ganzen, der mehr ist als alle Sätze und Sinnbilder: in ihm lebt vernehmlich der Grund und der Sinn der Sonette: eine weltweite, unergründliche Leidenschaft. Sie sind keine Gelegenheitgedichte. Vielmehr wird jeder ihrer Anlässe und Gegenstände gleichgiltig vor der unbedingten und, im Tiefsten, gegenstandlosen Erschütterung, in deren Bannkreis er zufällig geräth. Und diese Leidenschaft tritt (noch befremdender für uns) nicht als Gefühl, sondern als Verstand auf, zeigt in nackter Helle, was in dieser Helle zu schauen wir zagen. Den ganzen Abgrund des eigenen Wesens konnte der klarste und festeste Mensch durchmessen, ohne schwindlig zu werden. Und wo Andere höchstens mit muthig dumpfen Herzen sich hinwagen, wofür ihrem Hirn die Fassungskraft fehlt, da tauchte Shakespeare mit dem Geist selbst ein und schritt unversengt und ungeblendet durch die Weißgluth. Er hat die Leidenschaft nicht mit dem Verstand zerlegt, nein: als Ganzes packte er sie und machte sie zu Bewußtsein. Sein und Denken waren für ihn keine Gegensätze, selbst wenn sein ganzes Sein eine einzige Erschütterung war. Das Denken brauchte er nicht als Wehr gegen die äußerste Erschütterung (wie etwa Goethe) noch löschte ihm die Erschütterung das Denken aus (wie Mystikern und Musikern). Er vereinte die dunkelste Leidenschaft und das hellste Wissen so, daß sie nur als zwei Attribute der selben Substanz erscheinen. Von der Wirklichkeit dieses wirklichsten Geistes geben, richtig gelesen, die Sonette noch unmittelbarer Kunde als sein Drama. Denn in ihnen redet er mit seiner einen Seele, nicht mit seinen tausend. Doch die unbedingte, allverschlingende und allumschaffende Bewegung, die wir im Ton der Sonette hören, erkennen wir als die selbe, die jenen unermeßlichen Kosmos herausgeformt hat.

Darmstadt. Friedrich Gundolf.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

MURATTI *Cigarettes*

Manchester

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin
Zentrale: Berlin W. 8, Friedrichstr. 182.
Basel — Wien I — Zürich.

Einheitspreis für
Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch H.

Jeder Arzt empfiehlt

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1696

für Blutarme, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Wenig Alkohol, viel Malz. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Malzbieren. Billiger Haustrunk. Bestes Tafelgetränk. **Echt** zu haben nur in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht zu haben, wende man sich an die **Fürstliche Brauerei Köstritz**, die gern Auskunft über bequemsten Bezug erteilt. — Vertreter überall gesucht.

„Endlich, endlich ist es erschienen
das Buch, das ich so lange erwartete. Es nennt sich

Unser Verbrechen

Erlebtes — nicht Erdachtes

Ein Roman aus dem russischen Volksleben

von J. A. Rodionow

Ein Buch, das in künstlerischer Form mitten in den Kern des russischen Lebens hineinleuchtet." G. Prosoroff im „Tag".

Preis: geh. M. 4.—, in Leinen gebunden M. 5.—

Literarische Anstalt Rütten & Loening, Frankfurt a. M.

*

Theater-Anzeigen

Insertionspreis für die 1spaltige Nompareille-Zeile 1,00 Mk.

Metropol-Theater.

Allabendlich 8 Uhr:

Halloh!!!

Die grosse Revue!

WINTER GARTEN

La Tortajada

in ihr. neuest. Schöpfung: **Abenteuer eines Toreros**

Kaufmann's Lady Cycle Troupe

Garcias jonglierende Silhouetten

sowie die sensationellen Attraktionen des **Juli-Programms.**

Victoria-Café

Unter den Linden 46

Vornehmes Café der Residenz

Kalte und warme Küche.

Arkadia Behrenstr. 55-57

Reunions: Sonntag, Mittwoch, Freitag.

Im neuerbauten Jägerstr. 63 a „Moulin rouge"

Reunions: Montag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.

Ehe- Schliessung in rechtsgültig **England**

in allen Ländern, **diskret. Honorar** mässig. **Bewährtes Institut „Mars", Berlin W. Linkstr. 9** (Potsdamer Platz). Abteilung Reiseverkehr.

Zeitungsausschnitte

aus der in- u. ausländischen Presse über jeden beliebigen Gegenstand in reichhaltiger und guter Auswahl liefert Prospekte kostenlos. **Berliner Literarisches Bureau** Berlin, Wilhelmstr. 127.

Neues Operetten-Theater

8 Uhr abends:

Der Graf von Luxemburg.

Weitere Tage siehe Anschlagsäule.

Kleines Theater.

Abends 1/2 9 Uhr:

Freitag, 8. Juli: }
Sonnabend, 9. „ }
Sonntag, 10. „ } **Nur ein Traum.**
Montag, 11. „ }

AUSSTELLUNGSHALLE

am ZOO

Täglich:

Sumurûn

Pantomime von Friedrich Freksa
Musik von Victor Hollaender
Insceniert von Max Reinhardt

Kinematographische Aufnahme der Aufführung des

Deutschen Theaters

Nachm. 5 Uhr:
0.50, 1.00 u. 2.00 M.

Abends 1/2 9 Uhr:
1.00, 2.00 u. 3.00 M.

Bibliotheken und Kunstsammlungen

sowie einzelne Stücke von Wert kauft stets zu hohen Preisen

Paul Graupe, Antiquariat

BERLIN W. 35, Lützowstraße 38.

Restaurant und Bar Riche

Unter den Linden 27 (neben Café Bauer).

Treffpunkt der vornehmen Welt

Die ganze Nacht geöffnet. Künstler-Doppel-Konzerte.

Secession

Kurfürstendamm 208/209.

Geöffn. tägl. 9—7 Uhr. **Eintritt 1 M.**

JASMATZI

ELMAS

CIGARETTEN

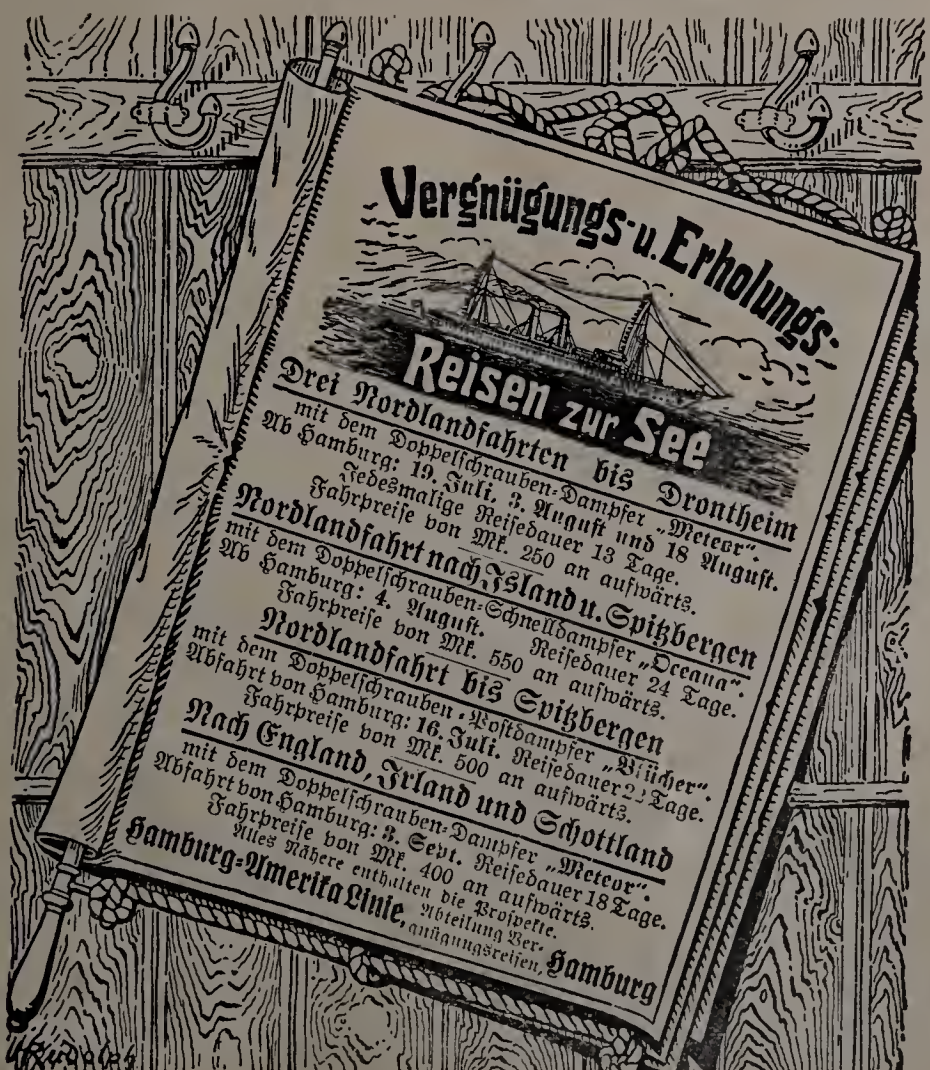
m. Gold- u. Hohlmundstck.

Qualität in höchster Vollendung.

№ 3. 4. 5.

Preis: 3. 4. 5. Pfg. d. Stück. in eleganter Blechpackung.

„Im Clubsessel.



WELT-DETEKTIV

PREISS-BERLIN 75 Leipziger Strasse 107 Ci. Nähe Friedrichstr. Tel.: I, 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen in allen Vertrauenssachen.

Heirats-Auskünfte über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkomm., Gesundheit etc. von Personen an all. Plätz. d. Erde. DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKÜNFTE EINZELN U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!

Beste Bedienung bei solidem Honorar.

LUNA-PARK

Terrassen am Halensee

Grösster Vergnügungspark des Continents.

Heute, Sonnabend, ***Elitetag:***

Grosses Japanisches Doppel-Feuerwerk.

U. T.

Union - Theater

Alexanderplatz

Die neue

Schlager-Revue

Täglich Eingang von

Novitäten.

Anfang Sonntags **3** Uhr,
Wochentags **5** Uhr.

Interessante Kriminal-Prozesse

Von kulturhistorischer Bedeutung aus Gegenwart und Jüngstvergangenheit.

Nach eigenen Erlebnissen v. **H. Friedländer**, mit Vorwort von Justizrat Dr. Sello-Berlin. Ca. 250 Seit. Eleg. br. M. 3.—, eleg. gebd. M. 4.—. Der in der Juristenwelt sehr angesehene Verf. schildert in fesselnder Weise d. sensationellst. Prozesse der letzt. Jahre. Das Buch wird nicht nur v. **gross. Publikum** mit Freuden begrüßt werden, sondern auch v. d. **Richtern, Juristen, Aerzten** etc., da es in histor. Treue alle jene großen Kriminalprozesse wiedergibt, die s. Zt. die ganze Welt in Spannung erhalten haben! **Die Sammlg. wird fortgesetzt. Ausführl. Prospekte** auch üb. and. **kultur- u. sittengeschichtliche** Werke grat. frco.. **H. Barsdorf, Berlin W. 30,** Aschaffenburgstr. 16. I

Nervöse

Nervenleidende u. Gemütskranke, die sich bisher vergeblich um die Wiedererlangung ihr. Gesundheit u. Schaffenstüchtigkeit bemüht haben, verl. Prosp. von Erich Hentschel, Moritzburg, Bez. Dresden. Verf. d. Brosch. „Vom Sinn des Lebens", die zum Preise v. 40 ₰ durch jede Buchhdl. od. geg. Einsendung d. Betr. in Marken direkt vom Verf. bez. w. kann. Von hohem Interesse für jeden Gebildeten — berührt auch die Grundfrage des geist. Heilprinzips. Verlag von K. G. Th. Scheffer, Leipzig.

WOVON MAN SPRICHT?

von dem Zapolska'schen Liebesroman:
WOVON MAN NICHT SPRICHT
Dritte Auflage. Mark 4,— brosch., Mark 5,— gebunden

Durch jede Buch-Handlung erhältlich oder
durch OESTERHELD & Co., Berlin W 15

„Bunte Blätter aus aller Welt"

Neu erschienen:

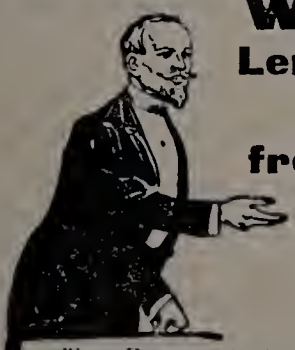
Ludwig Richter-Sonder-Ausgabe

als II. Heft unserer „Bunte Blätter aus aller Welt" (I. Sonderheft erschien als Kuntz-Sonder-Ausgabe), enthaltend folgende vier Blätter direkt nach den Originalen in Vierfarbendruck:

No. 5: „Ueberfahrt über die Elbe",
No. 6: „Brautzug in einer Frühlingslandschaft",
No. 7: „Junilandschaft",
No. 8: „Genoveva".

Preis der Einzelblätter ℳ 1.—, der vier Blätter zusammen ℳ 3.50.

Römmler & Jonas, G. m. b. H., Dresden-A.



Werden Sie Redner!

Lernen Sie gross und frei reden!

Gründliche Ausbildung durch unsern tausendfach bewährten Fernkursus für höhere Denk-,

freie Vortrags- und Redekunst.

Unsere einzig dastehende, leicht fassliche Bildungsmethode garantiert die absolut freie und unvorbereitete Rede. Ob Sie in öffentlichen Versammlungen, im Verein oder bei geschäftlichen Anlässen reden, ob Sie Tischreden halten oder durch längere Vorträge Ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben wollen, **immer und überall werden Sie nach unserer Methode gross, frei und einflussreich reden können.** — Erfolge über Erwarten! Anerkennungen aus allen Kreisen! — **Prospekte kostenlos** von

R. Halbeck, Berlin 474, Friedrichstrasse 243.

Aktiengesellschaft für Grundbesitzverwertung

Amt VI, 6095 Amt VI, 6095

BERLIN SW. 11, Königgrätzer Strasse 45 pt.

Terrains :: Baustellen :: Parzellierungen

I. u. II. Hypotheken, Baugelder, bebaute Grundstücke

Sorgsame fachmännische Bearbeitung.

Bäder u. Heilanstalten.

Hohenhonnef a. Rh.

Sanatorium für Lungenkranke.

Prächtige Lage im **Siebengebirge.** Mildes Klima. Vollkommenste Kureinrichtungen. Bewährtes Heilverfahren. Leitender Arzt Prof. **Dr. Meissen.** Illustrierte Prospekte durch die **Direktion.**

Sanatorium Buchheide

Finkenwalde b. Stettin

für Nervenkranke, speziell **Entziehungskuren: Morphium, Alkohol, Cocain etc.** Leit. Arzt Dr. Colla.

Alkoholentwöhnung

zwangslose Kuranstalt Rittergut Nimbsch bei Sagan, Schlesien. Aerztl. Leitung. Prosp. frei.

Schockethal bei **Cassel**

Physikal.-diät. Heilanst. m. modern. Einrichtg. Gr. Erfolg. Entzück. gesch. Lag. Wintersp. Jagdgelegenh. Prosp. Tel. 1151 Amt Cassel. **Dr. Schaumlöffel.**

Dr. Möller's Sanatorium in Dresden-Loschwitz **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. fr.

Dr. Bieling's Waldsanatorium Tannenhof

Erstklassige Einrichtungen. Vorzügl. Verpflegung.

·Friedrichroda·

Wald-Sanatorium Zehlendorf-West

Physikalisch-diätetische Heilmethode
Das ganze Jahr geöffnet

Dirig. Aerzte: Dr. K. Schulze, früher: Schwarzeck. Dr. H. Hergens.

Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz.

Diät. milde Wasserkur, elektrische und Lichtbehandlung, seelische Beeinflussung, Zanderinstitut, Röntgenbestrahlung, d'Arsonvalisation, heizbare Winterluftbäder, behagliche Zimmereinrichtung. Behandlung aller heilbarer Kranken, ausgenommen ansteckende und Geisteskranke.

Illustrierte Prospekte frei. 3 Aerzte. Chefarzt **Dr. Loebell.**

Städtisches Eisenmoorbad Schmiedeberg Bez. Halle

für Gicht, Rheumatismus, Frauen- u. Nervenleiden. Prospekte durch den Magistrat.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für **alle** physikalischen Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.

Herrliche Lage. 100 Betten, Zentralheizg., elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen. Herrliches Klima.

Hôtel Hamburger Hof

Hamburg

Jungfernstieg

Gänzlich renoviert.

Schönste Lage am Alsterbassin.

Ruhigstes Haus.

Zimmer von Mark 5.— an inclusive Frühstück, Bedienung und Licht.

Telefon in den Zimmern.

BINZ!

Ostseebad auf Rügen

„Das nordische Sorrent". 21000 Badegäste.

— — — **Neues Kurhaus.** — — —

3 gr. Seebadeanstalten. Warmbad.

Prinz Heinrich-Landungsbrücke (600 m lang)

Sport und Vergnügungen aller Art.

Illustr. Prospekt durch :: den Badedirektor ::

Heiligendamm

Aeltestes und schönstes :: Ostseebad ::

Einziges, von allen Kur- und anderen Taxen befreites Weltbad.

Seit 1. Mai d. J. im Besitz des Schriftstellers Walter John-Marlitt, Berlin.

Herrlicher Buchenwald bis an den Strand. Grosses Kurhaus, Grand Hotel sowie 11 einzelne herrschaftliche Villen am Strande, alles eigener Besitz, und viele andere Wohngelegenheiten für alle Ansprüche. Zahlreiche Zerstreuungen für Badegäste bei ruhigem, vornehmem Charakter des Bades. Pferde-Rennen, Lawn-Tennis-Turniere, Büchsen-, Pistolen- und Tontaubenschiessen. **Vorzügliche Küche. Der neue Besitzer hat mannigfache Verbesserungen und Verschönerungen des Bades in Angriff genommen.** Prospekt und alle Auskunft durch die **Badeverwaltung.**

Nordseebad Helgoland

Besucherzahl 1909: 30133 Personen.

Nicht an, sondern in der See gelegen. Kurkapelle. Theater. Segelsport. Jagd. Fischfang. Häufige Anwesenheit der Flottenschiffe.

Auskunft und Prospekte durch die Badedirektion, den Invalidendank und alle Auskunftsstellen des Nordseebäder-Verbandes.

☛ Zur gefälligen Beachtung! ☚

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **Continental-Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Compagnie in Hannover** bei, auf welchen wir unsere werten Leser besonders aufmerksam machen möchten.

Bilanz per 31. Januar 1910.

Aktiva.		ℳ	₰
1. Grundstück-Conto	60 038,58		
Abgang Grundst. Hannover . .	38 990,60	21 047	98
2. Gebäude-Conto .	97 078,—		
Abgang Gebäude Hannover . .	37 612,98		
	59 465,02		
Zugang Neub.-Cto. p. 1908/09	92 336,85		
Zugang Neub.-Cto. p. 1909/10	27 519,95	119 856,80	
		179 321,82	
Abschreibung .	5 379,67	173 942	15
3. Handwerkz.-Co.	25 504,—		
Zugang	13 424,33		
	38 928,33		
Abschreibung .	7 785,68	31 142	65
4. Bohrwerkzg.-Cto.	673 115,60		
Zugang	151 175,87		
	824 291,47		
Abgang diverse .	70 958,14		
	753 333,33		
Abschreibung .	90 400,03	662 933	30
5. Diamanten-Cto. .	42 851,22		
Zugang	40 554,31		
	83 405,53		
Abgang (Verbr. b. Bohr. u. Rückv. d. Arbgb. etc.)	31 390,89	52 014	64
6. Fabrikmasch.-Co.	76 816,—		
Zugang	39 236,46		
	116 052,46		
Abschreibung .	11 605,26	104 447	20
7. Schachtbaum.-Co.	523 332,40		
Zugang	98 427,83		
	621 760,23		
Abg. d. Verkauf	6 500,—		
	615 260,23		
Abschreibung .	101 831,28	513 428	95
8. Mod.- u. Zeichn.-Co.		1	—
9. Fabrikations-Cto.		346 258	83
10. Röhren-Conto .	821 951,10		
Zugang	449 278,—		
	1 271 229,10		
Abgang diverse .	336 317,63		
	934 911,47		
Abschreibung .	93 491,17	841 420	30
11. Pferde- u. Wag.-C.	1,—		
Zugang	3 489,—		
	3 490,—		
Abschreibung .	3 489,—	1	—
12. Utensilien-Conto	17 563,80		
Zugang	40 651,33		
	58 215,13		
Abgang	9 255,—		
	48 960,13		
Abschreibung .	36 480,13	12 480	—
13. Tagesbauten für Schachtanlagen .	1,—		
Zugang	985,—		
	986,—		
Abschreibung .	985,—	1	—
14. Patent-Conto . .	1,—		
Zugang	7 683,59		
	7 684,59		
Abschreibung .	7 683,59	1	—
15. Kassa-Conto . .		44 398	79
16. Bankguthaben .		955 760	10
17. Debitoren div. .		831 197	84
18. Conto in Ausführ. begriff. Arbeiten		902 000	01
19. Effekten-Conto .		86 402	85
20. Einzahlungn. auf ausl. Beteilig. .		597 136	20
21. Conto f. beg. Bohr.		20 292	97
22. Anschlussgl.-Co. Hannover . .	7 644,44		
Abg. d. Verkauf	7 644,44	—	—
		6 196 308	76

Passiva.		ℳ	₰
1. Aktien-Kapital-Co.		3 000 000	—
2. Creditoren divers.		461 501	59
3. Erhaltene Anzahl. a. auszuführ. Gefrierschachtbaut. .		380 820	—
4. Gesetzl. Reservefonds-Conto . . .	250 000,—		
Aktien-Agio-Cto., Uebertrag . .	703 228,40	953 228	40
5. Spez.-Res.-F.-Cto.		500 000	—
6. Divid.-Cto., rückständ. Dividende		270	—
7. Gew.- u. Verl.-Cto.		900 488	77
		6 196 308	76

Gewinn- und Verlust-Conto

Debet.			ℳ	₰
An Gebäude-Conto, Abschreibung . .	5 379,67			
„ Handwerkzeug-Cto., Abschr. . .	7 785,68			
„ Bohrwerkzeug-Cto., Abschr. . .	90 400,03			
„ Fabrikmaschinen-Cto., Abschr. . .	11 605,26			
„ Schachtbaumasch.-Cto., Abschr. . .	101 831,28			
„ Röhr.-Co., Abschr.	93 491,17			
„ Pferde- u. Wagen-Cto., Abschr. . .	3 489,—			
„ Utens.-C., Abschr.	36 480,13			
„ Tagesb. f. Schachtanlag, Abschr. .	985,—			
„ Patent-C., Abschr.	7 683,59		359 130	81
„ General-Unkosten-Cto.: Steuern, Gehälter, Reisen, Kohlen, Versichrgn., Inser., Handlungsunkosten, Frachten, Zinsen			372 804	70
„ Lohn-Conto			167 094	39
„ Gewinn-Saldo			900 488	77
Der Gewinn soll wie folgt verteilt werden:				
1. Zur Erhöhung des gesetzl. Reservefds. a. ℳ 1 000 000,— . .		46 771,60		
2. Rücklage zum Dispositionsfonds . .		150 000,—		
3. 4% Dividende auf ℳ 2 500 000,— . .		100 000,—		
4% Dividende auf ℳ 500 000,— f. 1/4 J.		5 000,—		
4. Statuten und vertragsm. Tantièmen		98 179,19		
5. 14% Superdivid. a. ℳ 2 500 000,— . .		350 000,—		
14% Superdivid. a. ℳ 500 000,— f. 1/4 J.		17 500,—		
6. Vortr. a. n. Rechn.		133 037,98		
		900 488,77		
			1 799 518	67

Kredit.	ℳ	₰
Per Gewinn-Saldo p. 1. II. 1909	153 442	78
„ Gewinn aus Geschäftsbetr.	1 646 075	89
	1 799 518	68

Nordhausen, den 10. Mai 1910.

Tiefbau- und Kälteindustrie-Aktiengesellschaft vormals Gebhard & Koenig.

Der Vorstand.

Louis Gebhardt. Wilhelm Zaeringer.

Louis Binger.

Vorstehende Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlust-Rechnung habe ich geprüft, mit den ordnungsmässig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend und für richtig befunden.

Nordhausen, den 1. Juni 1910.

Otto Schmidt,

von der Handelskammer zu Nordhausen öffentl. angest. und vereid. Bücherrevisor.

Die Einlösung der mit **Mk. 180.—** für die **alten Aktien Nr. 1—2500** und mit **Mk. 45.—** für die **jungen Aktien Nr. 2501—3000** zahlbaren Dividendenscheine erfolgt sofort

in **Berlin**	bei der **Nationalbank für Deutschland, dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein und der Aktiengesellschaft für Montanindustrie,**
in **Cöln a. Rh.**	bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein,**
in **Elberfeld**	bei der **Bergisch-Märkischen Bank,**
in **Barmen**	bei der **Bergisch-Märkischen Industrie-Gesellschaft,**
in **Hannover**	bei dem **Bankhaus Max Meyerstein,**
in **Nordhausen**	bei der **Gesellschaftskasse.**

Preussische Pfandbrief-Bank Berlin

Aufsicht der Königlich Preussischen Staatsregierung.

Gewährte Hypotheken-Darlehen	ca. M.	305,000,000
Gewährte Kommunal-Darlehen	„ „	73,000,000
Gewährte Kleinbahn-Darlehen	„ „	7,500,000
Umlauf der Hypotheken-Pfandbriefe	„ „	301,000,000
Umlauf der Kommunal-Obligationen	„ „	70,000,000
Umlauf der Kleinbahn-Obligationen	„ „	6,000,000
Aktienkapital und Reserven . . ca. M. 30,500,000.	Dividende	8 %.

Agenturen zur Entgegennahme von Darlehns-Anträgen bestehen in allen grösseren und mittleren Städten des Deutschen Reiches. Der Verkauf der Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen erfolgt durch die Mehrzahl der deutschen Banken und Bankfirmen. Einlösung der Kupons daselbst 14 Tage vor Fälligkeit.

Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen sind bei der Reichsbank lombardfähig, sie können als Lieferungs-Kautionen bei staatlichen und städtischen Behörden, sowie als Heirats-Kautionen für Offiziere verwendet werden. Die Kommunal-Obligationen sind mündelsicher.

Prospekte über Darlehnsgewährungen werden von den Agenturen, Prospekte über Pfandbriefe und Obligationen von den Bankstellen verabfolgt.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Deutscher Eisenhandel Aktiengesellschaft, Berlin.

Activa. **Bilanz vom 31. Dezember 1909.** **Passiva.**

	M.	pf
An Grundstück: Sickingenstrass. 9—17 M. 1 272 760,08 Neubau Werkstatt . „ 92 812,89		
M. 1 365 572,97	1 361 233	97
ab 1% Feuerk. „ 4 339,—		
„ Grundstück: Neue Grünstrasse 17/18 M. 1 160 229,—		
ab 1% Feuerk. „ 3 257,—	1 156 972	—
„ Grundstück: NeueGrün- u. Alt.Jacobstr.	588 534	40
„ Baukonto: NeueGrün- u. Alt.Jacobstr.	703 302	82
„ Invent.-Cto. M. 78 891,10		
Abschr. 25% „ 19 722,75	59 168	35
„ Utens.-Cto. M. 129 552.84		
Abschr. 25% „ 32 388,25	97 164	59
„ Inter.-Cto.: Disagio auf s.Z.begeben. Obligat. . . M. 125 759,35		
Abschreib. . „ 12 575.91	113 183	44
„ Waren-Cto., Bestand . .	1 736 220	63
„ Cassa-Cto., Bestand . . M. 13 748,81		
„ Bank-Guth. „ 522 263,50	536 012	31
„ Wechsel-Conto, Bestand .	269 411	48
„ Effekten-Conto	768 392	20
„ Cto.-Corr.-Cto., Debitoren	3 566 718	32
„ Beteiligungs-Conto . . .	2 429 759	49
	13 386 074	05

	M.	pf
Per Aktien-Capital-Conto . .	8 500 000	—
„ Obligations-Conto . . .	3 000 000	—
„ Reservefonds-Conto . .	136 726	—
„ Pensionsfonds-Conto . .	40 000	—
„ Cto.-Corr.-Cto., Creditor.	1 301 068	78
„ Gewinn- u. Verlust-Cto: Vortr. v. 1908 M. 19 077,37 Gewinn pro 1909 . . . „ 389 201,90	408 279	27
Gewinn-Verteilung: Res.-Fonds 5% v. M. 389 201,90 M. 19 460,10		
Tant. (Direktion u. Beamte) . „ 21 200,—		
4% Dividende . „ 340 000,—		
Gewinn-Vortr. pro 1910 . . . „ 27 619,17		
M. 408 279,27		
	13 386 074	05

Siegfried Falk, Bankgeschäft

Düsseldorf, Bahnstrasse 43.

Fernsprecher 2005, 2006, 2008, 2009 und 2015.

Telegramm-Adresse: Effektenbank Düsseldorf.

An- und Verkauf von **Kohlen-, Kali- und Erz-Werten.**

Spezial-Abteilung für Aktien ohne Börsennotiz.

Auskünfte auf Wunsch bereitwilligst.

Bilanz-Conto per 31. Dezember 1909.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Grundstücks-Conto	3 347 036	71	Aktien-Kapital	3 000 000	—
Strassen-Regul.-Conto . . .	746 079	01	Hypothekenschulden . . .	863 000	—
Effekten-Conto	11 305	—	Kreditores	1 076 116	70
Aktiv.-Hyp.-Conto	434 702	20	Strassen-Regul.-Reserve . .	101 943	—
Beteil. a. d. Teltow. Industrie-bahn G. m. b. H. voll eingez.	90 000	—	Aval-Kreditoren	8 333	30
Inventar-Conto	1	—	Delkredere-Conto	35 853	51
Debitores	29 488	37			
Cassa	572	—			
Kautions-Conto	60	—			
Aval-Debitoren	8 333	30			
Gewinn- und Verlust-Conto .	417 668	92			
	5 085 246	51		5 085 246	51

Berlin, den 30. Juni 1910.

Teltower Boden-Aktiengesellschaft.

Fritz Schmidt. Albrecht Stolle.

Georg Fromberg & Co., Berlin W.,

Jägerstrasse 9.

Unsere Couponskasse ist Zahlstelle für Dividendenscheine von:

Act.-Ges. für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.
Act.-Ges. f. Schlesische Leinen-Indust. vorma's C. G. Kramsta & Söhne.
Julius Berger, Tiefbau, Aktien.
Berliner Speditions- und Lagerhaus-Actien-Gesellschaft vorm. Bartz & Co.
Vereinigte Bremer Portland-Cementwerke Porta Union, A.-G.
Breslauer Spritfabrik.
Dampfkessel- u. Gasometerfabr. (vorm. A. Wilke & Co.) zu Braunschweig.
Deutsche Kabelwerke, Actien-Ges.
Frankfurter Chaussée Terrain-Ges.
Fortuna, Allgem. Versicherungs-A.-G.
Fraustädter Zuckerfabrik.
Giesel Portland-Cement-Fabr., Oppeln.
Gothaer Grundcreditbank.
Hugo Hartung, Gussstahl.
Leipziger Electr. Strassenbahn.
Löwenbrauerei Hohen-Schönhausen.
Mühle Rüningen A.-G., Braunschweig.
Milowicer Eisenwerke.
Nitritfabrik Akt.-Ges., Cöpenick.
Nürnberger Herculeswerke A.-G.
Oberschles. Eisenb.-Bedarfs-Act.-Ges.
E. F. Ohle's Erben A.-G., Breslau.
Peipers & Cie. A.-G. für Walzenguss.
Raab-Oedenburger Eisenbahn-Akt.
„Sarotti" Chokolad.- u. Cacao-Ind.-A.-G.
Schlesischer Bankverein.
Schles. Blaudruckerei (vorm. J. G. Ihle).
Schlesische Bodencredit A.-G.
Schrauben- u. Muttern-Fabrik. vorm. S. Riehm & Söhne, Act.-Ges.
Schubert & Salzer Maschinen-Fabr. A.-G.
Terrainges. Neu-Westend, München.
Thermos, A.-G.
Tüll- und Gardinen-Weberei Act.-Ges., Plauen-Haselbrunn.
Vereinigt. Glanzstoff-Fabriken A.-G.
Verlagsanstalt Gust. Braunbeck A.-G.
Voigtlaender & Sohn Act.-Ges.
Ludwig Wessel, A.-G. für Porzellan- und Steingutfabrikation.
Westfalia A.-G. für Portland-Cement.
E. Wunderlich & Co., A.-G., Altwasser i. Schles.

Coupons u. geloste Stücke von:

Breslauer Stadt-Anleihe.
Deutsche Grundcredit-Bank.
Gotha Pfandbriefe u. geloste Stücke.
Deutsche Kabelwerke-Obligationen.
Leipziger Elektr. Strassenb.-Obligat.
Löwenbrauerei Höhen-Schönhausen Obligationen.
Oberschles. Eisenbahn-Bedarf-Obligat.
Rheinbaben-Kohlenwerke-Obligation.
Schlesische Bodencredit-Pfandbriefe.
Schlesische Kreis- u. Stadt-Obligation.

Gabryela Zapolska, die vielgelesene polnische Schriftstellerin, hat soeben im Verlage Oesterheld & Co., Berlin W. 15, ihren neuesten Roman in der Uebersetzung von Stefania Goldenring erscheinen lassen, der das Liebesleben des jungen Mannes und die modernen Probleme der Prostitution im Rahmen einer spannenden Erzählung beleuchtet und der berechtigtes Aufsehen erregen dürfte.

Berliner Terrain und Bau Aktiengesellschaft.

Bilanz am 31. Dezember 1909.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Kasse	36175	96	Akt.-Kap. Lit. A M. 10 500 000		
Berliner Grundst. u. Gebäude	3774000	—	Akt.-Kap. Lit. B „ 7 500 000	18000000	—
Terrains	19399877	97	Ordentliche Reserve	1884862	13
Beteiligungen	4448903	20	Obligations-Anleihe	20000000	—
Effekten	2642910	—	Dispositionsfonds	150000	—
Hypotheken	15390383	54	Hypotheken	9825927	—
Debitoren	15020210	15	Strassenbau-Reserve	174205	23
Avale und Kautionen M. 461 776.—			Dividende, nicht erhobene	3300	—
			Kreditoren	8927332	30
Mobilien	1	—	Obligations-Zinsen	339900	—
			Avale u. Kaution. M. 461 776.—		
			Gewinn- und Verlust-Conto	1406935	16
	60712461	82		60712461	82

Die Auszahlung von **M. 120.—** für jeden Div.-Schein No. 6 der Aktien Lit. A. erfolgt vom **1. Juli cr.** ab bei d. **Deutschen Bank** u. bei d. **Deutschen Palästina-Bank,** hierselbst.

Berlin, den 25. Juni 1910.

Berliner Terrain und Bau Aktiengesellschaft.

Schreiber. Christ.

Bergbau-Aktiengesellschaft Friedrichssegen zu Friedrichssegen a. d. Lahn.

In der ausserordentlichen Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 29. Juni 1910 wurden folgende Beschlüsse gefasst:

„1. A. Die Aktionäre werden aufgefordert, innerhalb der vom Aufsichtsrat festzusetzeuden, mindestens 14tägigen Frist, welche der Aufsichtsrat als Ausschlussfrist bestimmen kann, auf je M. 4000 Aktien eine **Zuzahlung** von 30% des Nennwertes, also auf die Aktien von M. 1500 je M. 450 und auf die Aktien von M. 1000 je M. 300 zu leisten und eine neue Vorzugsaktie von M. 1000 zum Nennwert zu beziehen. Diejenigen Aktien, auf welche die Zuzahlung und der Bezug einer neuen Vorzugsaktie erfolgt, erhalten vom 1. April 1910 ab die Eigenschaft von Vorzugsaktien. Das Vorrecht besteht darin, dass dieselben a) für die Zeit vom 1. April 1910 ab den Anspruch darauf haben, 6% Dividende zu erhalten, bevor die Stammaktien eine Dividende erhalten. Sofern Dividenden vom 1. April 1910 ab nicht oder nicht voll gezahlt werden, haben die Vorzugsaktien vor den Stammaktien Anspruch auf Nachzahlung, ehe weitere Dividenden auf Vorzugsaktien oder Stammaktien gezahlt werden. b) Abgesehen von der Vorzugsdividende von 6% nebst Nachzahlungsrecht erhalten die Vorzugsaktien dieselbe Dividende wie die Stammaktien. c) Bei Auflösung der Gesellschaft haben die Vorzugsaktien Anspruch auf Zahlung von 105% des Nennwertes und auf rückständige Vorzugsdividenden, ehe die Stammaktien eine Zahlung erhalten.

B. Der durch die Zuzahlung nach Abzug von Kosten erwachsende Gewinn wird zur Deckung der Unterbilanz und zu Abschreibungen bezw. Reservestellungen verwendet.

C. Diejenigen **Aktien,** auf welche eine Zuzahlung **nicht** erfolgt, werden im Verhältnis von **4:3 zusammengelegt.** Demgemäss sind die Aktionäre aufzufordern, in Gemässheit des § 290 des Handelsgesetzbuches in einer vom Aufsichtsrat festzusetzenden Frist unter Androhung der Kraftloserklärung für die nicht eingereichten Aktien ihre Aktien zur Abstempelung einzureichen. Von je vier Aktien werden drei mit dem Stempel fortdauernder Gültigkeit zurückgegeben, die eine zum Zwecke der Vernichtung zurückbehalten.

D. Das Grundkapital wird um die hiernach vernichteten bezw. für kraftlos erklärten Aktien herabgesetzt.

E. Der sich ergebende Buchgewinn wird zur Tilgung der Unterbilanz sowie Vornahme von Abschreibungen und Reservestellungen verwendet.

2. Das **Grundkapital** wird um bis 3 Millionen Mark Vorzugsaktien **erhöht.** Die Erhöhung kann ganz oder teilweise durchgeführt werden. Der Nennbetrag der neuen Aktien ist M. 1500 oder M. 1000, je nachdem der Zeichner Aktien à M. 1500 oder M. 1000 übernimmt. Der Mindestbetrag der Begebung der Aktien wird auf den Nennwert festgesetzt. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre wird ausgeschlossen. Diejenigen Aktionäre, welche gemäss dem Beschluss zu 1 Zuzahlung leisten, haben das Bezugsrecht auf bis M. 1 Million Vorzugsaktien. Diejenigeu Aktionäre, deren Aktien gemäss dem Beschluss zu 1 C im Verhältnis von 4:3 zusammengelegt werden, haben das Bezugsrecht auf eine Vorzugsaktie für je 3 zusammengelegte Stammaktien. Die Gesellschaft nimmt das Angebot der Firma Samuel Zielenziger zu Berlin an, die Spitzen ihrerseits zu regulieren.

In Verfolg dieser Beschlüsse fordern wir hierdurch unsere Aktionäre auf, je M. 4000 ihrer Aktien nebst Dividendenbogen und Talons in der Zeit

vom 1. bis zum 14. Juli d. J.

mit einem doppelten Nummernverzeichnis und unter gleichzeitiger **Zuzahlung** von M. **1200** und **Zahlung** von M. **1000** für die **neu zu beziehende Vorzugsaktie** einzureichen, und zwar:

bei der Firma **Samuel Zielenziger, Berlin,** Bellevuestr. 5,

woselbst auch die Formulare für die Nummernverzeichnisse erhältlich sind.

Jeder Aktionär, der hiernach M. 4000 nominal unserer Aktien einreicht und M. 2200 bar einzahlt, erhält hierfür M. 5000 nominal Vorzugsaktien.

Für diejenigen Aktionäre, welche weniger als M. 4000 nominal oder einen durch M. 4000 nicht teilbaren Betrag besitzen, hat die Firma Samuel Zielenziger sich bereit erklärt, die Spitzenregulierung zu übernehmen.

Von den zwei eingereichten Nummeruverzeichnissen wird d. eine quitttiert zurückgegeben u. werden geg. Umtausch desselb. die Vorzugsaktien seinerzeit ausgehändigt.

Villenkolonie Scharmützelsee-Nord in Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree.

1 Stunde Bahnfahrt von Berlin, im schönsten Teil der Umgebung Berlins am ca. 11 km langen und 1½ km breiten = 5600 Morgen grossen Scharmützelsee und am Fusse der Rauener Berge herrlich gelegen, Logierhäuser, Pensionate und Restaurants (**Kurhaus Schloss Pieskow u. Waldhaus Forsthaus Pechhütte**) **sowie Privatlogierhaus „Seeblick", Inhaber H. Lüder.** Winter und Sommer geöffnet. Küche und Keller ausgezeichnet. Für Kurgäste modern eingerichtete Zimmer und Wohnungen zu soliden Preisen. **Villen und Terrains daselbst an befestigten Strassen mit Wasserleitung sehr preiswert verkäuflich.** Regelmässige Automobilverbindung mit Fürstenwalde, Dampferverbindung. **Besondere Aufmerksamkeit verdient die Pflege des vielseitigen Sports. Im Sommer:** Angel-, Schwimm-, Ruder- und Segelsport, prachtvolle Tennis- und Fussballspielplätze, moderner Tontaubenschiessstand, vorzügliche Reitwege. **Im Winter:** Ausgezeichnete Eisbahn für Schlittschuh und Segelschlitten. 500 m lange Rodelbahn, Stichschlitten, Rodelschlitten u. Bobsleighs werden mietsweise vergeben.

Prospekte und Auskunft bei der

Auskunftsstelle für die Villenkolonie Scharmützelsee-Nord zu Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree

in Berlin, Behrenstr. 14—16, Bureau der Landbank. Telephon: Amt I, Nr. 2526 u. 2496.

PHOTOGRAPHISCHE APPARATE

von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel zu enorm billigen Preisen. Apparate von M. 4.— bis M. 585.—. Illustr. Preisliste 5 kostenlos.

Chr. Tauber. Wiesbaden Z

Gesundheitspfeife

Absolut. Trockenrauch. ist höchst originell, leicht, dauerhaft u. unzerbrechl., brennt vorzüglich bei ganz leichtem Zug. Preis 1,90 Mark. Neueste illustr. Preisl. gratis. Versandh. Zech, Berlin 444. Lichterfelderstr. 33.

Schriftstellern

bietet sich vorteilh. Gelegenheit zur **Publikation ihrer Arbeiten in Buchform.** Anfragen an d. **Verlag für Literatur, Kunst und Musik, Leipzig 61.**

Aufklärung!!

Mehr als 2000 Ärzte empfehlen u. verwenden im eigenen Gebrauche unsere Hygienische Erfindung. Eheleute erhalten gratis Prospekt durch Chemische Fabrik „Nassovia" Wiesbaden 36 Als Drucksache gratis. Als verschlossener Brief geg. 20 Pf.-Freimarke.

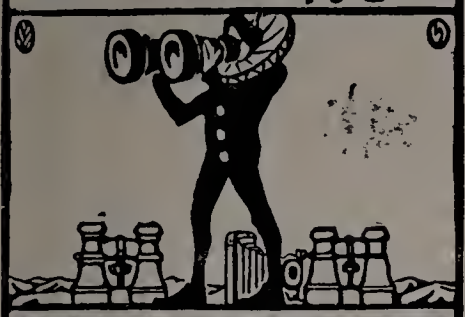
Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vorschlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Modernes Verlagsbureau Curt Wigand

21/22 Johann-Georgstr. Berlin-Halensee.

Grau u. Co. Leipzig 215



Erleichterte Zahlungsweise od. zehn Proz. Ermäßigung

Hut- und Leder-Koffer
Reise-Gläser
Photograph. Apparate

Vornehmes Versandhaus
für Uhren, Juwelen und Goldwaren

Vertrags-Firma für viele Beamten-Vereine.

Preisbuch frei

Geld verborgt Privatier an reelle Leute, 5%, Ratenrückzahlung 3 Jahre, Kramer. Postlag. Berlin 47.

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

Uhren, Brillanten

Goldwaren, Bronzen
Lederwaren, Reiseartikel
Metalle und Alfenide
Beleuchtungskörper
Auf Amortisation
Ill. Kataloge Frei.
L. RÖMER ALTONA (ELBE) 124.

Ziehung am 20. und 23. Juli.

Lungenheilstätten-Lotterie

zu Gunsten
des Berlin-Brandenburger Heilstättenvereins für Lungenkranke
Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin.

100 000 Lose

Hauptgewinne im Werte von Mk.:

50000
10000

usw. usw.

3667 Gewinne im Werte von Mk.:

100000

Lose à 3 Mark (Porto und Liste 30 Pfg. extra)

in all. Lotteriegeschäften u. den durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen zu haben. A. Molling, Berlin, Voßstr. 17, Lose-Vertriebs-Gesellschaft, Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehmer, G. m. b. H., Berlin N., Monbijouplatz 2.

MORPHIUM HEROIN etc. Entwöhnung mildester Art absolut zwanglos. Nur 20 Gäste. Gegr. 1899.
Dr. F. H. Müller's Schloss Rheinblick, Godesberg a. Rh.
Vornehm. Sanatorium für Entwöhn.-Kuren, Nervöse u. Schlaflose. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen v. **ALKOHOL**

Stammhaus: Franz Hartmann
Sinalco-Aktiengesellschaft, Detmold.

Rennen zu Hoppegarten.

Sonntag, den 10. Juli, nachm. 3 Uhr:
Sieben Rennen; u. a. Galtee-Moore-Rennen (16 000 Mk.)

Montag, den 11. Juli, nachm. 3 Uhr:
Sieben Rennen; u. a. Fürst zu Hohenlohe-Oehringen-Rennen (Ehrenpr. u. 13 000 Mk.)

Preise der Plätze:

Ein Logenplatz I. Reihe . .	Mk. 10,—	Ein Sattelplatz Herren . . .	Mk. 6,—
Ein Logenplatz II. Reihe .	„ 9,—	do. Damen . . .	„ 4,—
Ein I. Platz Herren	„ 9,—	Sattelplatz Damen u. Herren	„ 3,—
do. Damen	„ 6,—	Ein dritter Platz	„ 1,—

Grunewald.

Donnerstag, den 7. Juli, nachm. 3 Uhr.

7 Rennen.

Preise: 32 800 M.

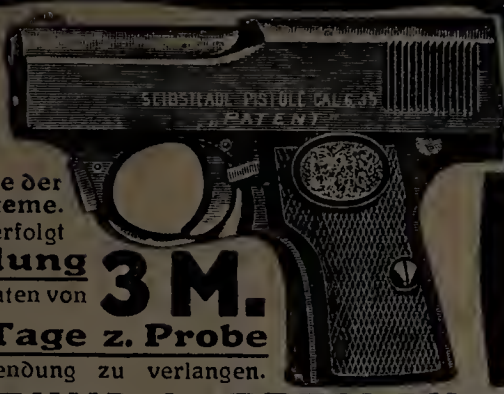
Preise der Plätze:

Logen: 1. Reihe 15 M., 2. Reihe 14 M., 3. Reihe 13 M.
I. Platz: Herren 10 M., Damen 6 M., Kinder 2 M.
Sattelplatz: Herren 6 M., Damen 4 M. **II. Platz:** 3 M., Kinder 1 M.
Terrasse: 2 M., Kinder 1 M. **III. Platz:** 1 M. **IV. Platz:** 0,50 M.
Wagenkarte: 10 M.

Vorverkauf von Rennbahnbillets, Eisenbahnfahrkarten und offiziellen Rennprogrammen im **„Verkehrs-Büro, Potsdamer Platz“** (Café Josty).

An jedem Renntage verkehren ferner Luxus- und Deckkraft-Omnibusse der Allgemeinen Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft zwischen Alexanderplatz, Halleschem Tor, Oranienburger Tor und Brandenburger Tor einerseits und der Rennbahn andererseits. Daneben wird ein Kraftomnibusverkehr zwischen der Rennbahn und dem Reichskanzlerplatz aufrecht erhalten.

Selbstlade-Pistole
»PATENT«



Kal. 6,35. Neuestes Mod. Gew. 350 Gr. Für 6 Orig.-Browning-Patronen. — **Vereinigt alle Vorzüge der z. Zt. bekannten Systeme.** Preis 45 Mk. Lieferung erfolgt

ohne Anzahlung

lediglich gegen Monatsraten von **3 M.**

Solventen Reflektanten auf Wunsch **5 Tage z. Probe**

Wir bitten, Ansichtssendung zu verlangen.

BIAL & FREUND in BRESLAU 157 R

Unter gleichen Bedingungen liefern wir Jagd- und Luxuswaffen aller Art, Doppelflinten, Drillinge, Scheibenbüchsen, Teschings usw. Reichillustrierter Katalog auf Verlangen gratis und frei.

Schwarzburg Die Perle Thüringens

Hotel Weisser Hirsch

Schönstgelegenes vornehmes Familienhaus

Dr. Ernst Sandow's

künstliches

EMSER SALZ

Bei Erkältung altbewährt. Man achte auf meine **Firma!** Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig und um nichts billiger.

Die besten photogr. Apparate, Reisszeuge, auch Uhren u. Goldw. liefern gegen kleine monatliche

Teilzahlungen

Jonass & Co., Berlin SW. 108

Belle-Alliancestr. 3 — Gegr. 1889.

Jahrl. Versand über 25000 Uhren. Hunderttaus. Kunden. Viele tausend Anerkenn. Katalog m. über 4000 Abbildung. gratis u. franko

Wohnung, Verpfleg., Bad u. Arzt pr. Tag v. M. 8.— ab. — Ganzes Jahr besucht.

„Sanatorium Zackental"

Tel. 27. (Camphausen) Tel. 27

Bahnlinie: Warmbrunn-Schreiberhau.

Petersdorf im Riesengebirge

(Bahnstation)

Für Erholungsuch. Wintersport. **Nach allen Errungenschaften d. Neuzeit eingerichtet. Windgeschützte, nebelfreie,** nadelholzreiche Höhenlage.

Spezialität: Behandlung von

Arteriosclerosis

und deren Folgen, wie Herz- und Nierenerkrankungen **nach neuester, klinisch erprobter Methode.**

Näheres. die **Administration in Berlin SW., Möckernstrasse 118.**

Inseraten-Annahme für „*Die Zukunft*" durch die *Anzeigenverwaltung* *Alfred Weiner* — *Berlin SW. 68, Kochstrasse 13a, Fernspr. VI, 567* — *sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen* —

Bevor Sie Ihre

Ferienreise

antreten

vergessen Sie nicht, sich mit
Salem Aleikum - Cigaretten
zu versehen.

Salem Aleikum-Cigaretten werden nur **ohne Kork, ohne Goldmundstück,** in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik

„Yenidze"

Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äusserst gesund gelegen. — Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-, Primaner-, Abiturienten - Examen vor. — Kleine Klassen. Gründlicher, individueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

Waren i/M

am Müritzsee.

Für Inserate verantwortlich: Alfred Weiner. Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. Berlin W. 57